Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 — Donnerstag, 13. Juli 1989 — Nr.133 (6 011) — Preis 3 Kopeken

Mit der Arbeiterklasse Rat gehalten

M. S. Gorbatschows Aufenthalt in Leningrad

Leningrad. In der Stadt an der Newa ist am 11. Juli der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow eingetroffen.

In den letzten vier Jahren ist das sein dritter Aufenthalt hier, und jeder kennzeichnet eine gewisse Wendeetappe im Prozeß der sich in unserem Lande vollziehenden Umgestaltungen. Hier, in einem Saal des Smolny, waren 1985 die wichtigsten Leitsätze unserer Umgestaltung formuliert worden, die jetzt ihre Realisierung in der Praxis finden und sich beständig durch neue reale Inhalte bereichern. Der Generalsekretär forderte die Leningrader auf, sich an die Spitze der Umgestaltung zu stellen.

Das Programm des diesjährigen Treffens begann in Kolpino, einem Vorort Leningrads. Hier befinden sich die wichtigsten Produktionsabschnitte der Vereinigung „Ishorski Sawod", eines der führenden Zentren des sowjetischen Schwermaschinenbaus. Gegenwärtig spezialisiert sich der Betrieb auf die Produktion von Ausrüstungen für Kernkraftwerke. Die Hüttenwerker des „Ishorski Sawod" haben das Schmelzen einzigartiger superschwerer Barren gemeistert, hier sind die in Europa größte Walzstraße „5000", der 12 000 Tonnen leistungsstarke Schmiedekomplex sowie andere neue Schöpfungen der einheimischen Wissenschaft und Technik montiert worden.

Die Entwicklung neuester Technik forderte nicht nur eine ernste Rekonstruktion des Betriebs, sondern auch eine radikale Reform der Leitung und die Lösung der sozialen Probleme im Leben des vieltausendköpfigen Kollektivs. Im Betrieb verlief erfolgreich die erste Etappe des Übergangs zur hundertprozentigen Selbstverwaltung: Die Vereinigung „Ishorski Sawod" ist Unterstellung des Ministeriums entzogen und der zweigübergreifenden staatlichen Vereinigung „Energomasch" — diesem eigentümlichen sowjetischen Konzern — angeschlossen worden. Trotzdem sich die Situation mit den Aufträgen kompliziert hat, erfüllt der Betrieb sicher seinen Gewinnplan, erfreut sich einer konstanten finanziellen Lage und beteiligt sich aktiv am Konversionsprozeß. Hier sollen jährlich bis 25 Prozent Erzeugnisse erneuert werden.

Die Vereinigung, die in vielem das Antlitz des industriellen Leningrads prägt, braucht wohldurchdachte, reale Programme der komplexen Lösung der vordringlichen Aufgaben nicht nur der Ökonomik, sondern auch der Ökologie und der Versorgung der Werktätigen mit Wohnungen, Lebensmitteln, Waren und Dienstleistungen.

Diese Themen waren ausschlaggebend bei der ungezwungenen Unterhaltung M. S. Gorbatschows mit den Mitarbeitern der Vereinigung.

M. S. Gorbatschow fragte die Anwesenden, wie es mit den Wohnungen stehe — wie groß die Reihe bei der Zuteilung neuer Wohnungen und der jährliche Zugang an Wohnungen seien. Die Situation ist kompliziert, antworteten die Maschinenbauer. Es werden jährlich 200 bis 250 Wohnungen errichtet, um aber die Aufgabe bis zum Jahre 2000 zu lösen, muß man um ein Mehrfaches mehr Wohnungen schlüsselfertig machen.

„Und die Regiebauweise? Warum entfalten Sie diese Form des Wohnungsbaus nicht?" fragte M. S. Gorbatschow und erzählte, wie dieses Problem in einer Maschinenbaufabrik von Donezk gelöst wird. Gerade dank der Regiebauweise kam die Sache in Schwung, und die Liste der Antragsteller wurde beträchtlich kürzer.

„Jetzt verfügen doch die Betriebe über ihre Mittel selbst. Das ist gerade die wirtschaftliche Rechnungsführung, lernt sie haushälterisch nutzen — baut Wohnungen, Kindergärten, löst das Problem der Lebensmittelversorgung durch den Bau eigener Gewächshäuser. Vorläufig muß man festellen, daß die Betriebe nur sehr sparsam ihre Gewinne darauf lenken, um die Arbeitsbedingungen zu verbessern, die Rekonstruktion zu entfalten, neue Technologien einzuführen und selbständig Probleme der sozialen Einrichtung zu lösen. Wir beobachteten zum Beipiel schlechte Arbeitsbedingungen bei der Konsumgüterproduktion. Leider sind die Wirtschaftsleiter mehr auf die Vergrößerung der Löhne bedacht. In Leningrad z. B. stieg die Arbeitsproduktivität um 6 Prozent, die Löhne aber wuchsen 1,5- und zweifach schneller.

Ist denn das richtige wirtschaftliche Selbständigkeit? Man darf keine einfache Vergrößerung der Geldleistungen zulassen, die nicht durch Waren und Fertigerzeugnisse untermauert sind."

Man fragte, ob das Programm „Wohnungsbau 2000" überhaupt real sei.

„Wenn wir so bauen, wie in diesem Planjahrfünft, so ist es wohl kaum real", antwortete M. S. Gorbatschow. „Obwohl wir in den vergangenen drei Jahren das Tempo des Wohnungsbaus wesentlich vergrößert haben, so ist das dennoch unzureichend. Berechnungen ergeben, daß es notwendig ist, für die Lösung des Problems die Mittel und die Anstrengungen im Rahmen der staatlichen Investitionen, der Betriebe, Kooperativen und des individuellen Wohnungsbaus zur Schaffung einer leistungsstarken Ressourcenbasis zu vereinen. Es gilt, den Umfang der Investruinen sofort zu reduzieren und Baumaterialien auf dem Markt an diejenigen zu realisieren, die den Wunsch haben und imstande sind, Wohnhäuser aus eigenen Mitteln — auf Kredit- oder Genossenschaftsbedingungen — zu bauen. Doch es liegt natürlich nicht an den Mitteln sondern an der Baubasis. Und auch an der Notwendigkeit, mehr Möbel und mehr sanitärtechnische Anlagen zu haben. Über diese Fragen ist schon eine Reihe von Sonderbeschlüssen gefaßt worden. Die Entwicklungen für die dreizehnte Fünfjahrplanperiode zeigen, daß eine Wende hier dennoch möglich ist.

Man hörte Zwischenrufe, um die Lebensmittelversorgung sei es schlecht bestellt, Obst und Gemüse seien teuer, das Volk billige nicht die Tätigkeit vieler Kooperativen, die die Preise für Elementarwaren und Dienstleistungen hochschrauben, dabei ohne Sorge um deren Qualität.

„Im Prinzip bin ich für Kooperativen", antwortete Michail Sergejewitsch, „dabei aber für solche, die zusätzlich Waren und Baumaterialien produzieren, den Service übernehmen und unter Bedingungen arbeiten, die den staatlichen sehr nahe stehen. Wir wissen, daß die Kooperativen am häufigsten im Bereich der Gemeinschaftsverpflegung kritisiert werden. Um hier Ordnung zu schaffen, ist den örtlichen Organen jetzt das Recht eingeräumt worden, selbständig Entscheidungen zu treffen, die die Form und Nomenklatur der Tätigkeit der Kooperativen sowie die Fragen ihrer Versorgung, Besteuerung usw. regeln würden. Heute sind bei Euch in Leningrad die Vorschläge der Kommissionen des Stadt- und Gebietsexekutivkomitees für genossenschaftliche und individuelle Erwerbstätigkeit zur breiten Diskussion veröffentlicht worden. Ähnliche Arbeit wird in allen Republiken, Regionen und Gebieten durchgeführt."

Danach kam es zu einer Aussprache mit den Leitern und führenden Spezialisten der Vereinigung „Ishorski Sawod".

„Das, was Sie jetzt bei der Schaffung neuer Strukturen der Industrieleitung tun, brauchen nicht nur die Leningrader, sondern das ganze Land", — so charakterisierte Michail Sergejewitsch die ersten Erfahrungen der Konzerne „Energomasch" und „Technochim". Auf dem Treffen ging es um die Schwierigkeiten beim Hineinwachsen der neuen wirtschaftlichen Verwaltungsstrukturen in die bis jetzt noch bestehenden ökonomischen Bedingungen bzw. um die Vorzüge, die die Werkätigen der Konzerne schon genießen konnten oder in nächster Zeit genießen werden.

M. S. Gorbatschow ließ sich ausführlich über die neue Wirtschaftsbeziehungen innerhalb der Konzerne und ihre sozialen Programme informieren. Danach besuchte er die Abteilungen des Betriebs, unterhielt sich gründlich mit Arbeitern und Fachleuten, nahm eine Reihe von Rat- und Vorschlägen zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Sowjetmenschen entgegen.

„Wir stehen jetzt in einer sehr schwierigen Etappe der Umwandlungen", betonte der Generalsekretär. „In dieser Situation kommt es sehr darauf an, nicht die Fassung zu verlieren, um so mehr, als das Leben uns immer neue Probleme in Form von allerlei Defiziten, Versorgungsstörungen und anderen sozialen Schwierigkeiten beschert. Die Wirtschaft berubt vor allem auf der Initiative und Energie der Arbeitskollektive, man benötigt aber auch sehr gründliche Lösungen zur baldigsten Abschaffung vieler spruchreif gewordener Probleme."

M. S. Gorbatschow unterstützte die Vorschläge, die bei den kommenden Wahlen zu den örtlichen Sowjets helfen würden, die Interessen der Arbeitskollektive auf demokratischem Wege besser zu berücksichtigen und deren Vertretung in den Machtorganen zu erweitern. „Wir brauchen nicht die Situation, wo die einen leiten und die anderen arbeiten", betonte Michail Sergejewitsch. „Es tun Mechanismen not, die den Arbeitern die reale Möglichkeit bieten, die Produktion und das Land auf allen Ebenen zu leiten. Das Handeln der Arbeiterdeputierten auf dem jüngsten Kongreß, ihre Tätigkeit im Obersten Sowjet der UdSSR sowie die Situation im Lande überzeugen uns nicht nur von der Richtigkeit, sondern auch von der Notwendigkeit des Gesagten."

Während des Treffens beantwortete M. S. Gorbatschow zahlreiche Fragen der Anwesenden bezüglich eines breiten Problemenkreises der Umgestaltung, der politischen und Wirtschaftsreform, der Erhöhung der Rolle der Sowjets und der Aktivierung der Tätigkeit der Parteiorganisationen.

△

Nachmittags fand im Smolny ein Treffen M. S. Gorbatschows mit den Mitgliedern des Leningrader Gebietskomitees der KPdSU, Sekretären der Stadt- und Rayonparteikomitees statt.

Auf seiner Reise wurde M. S. Gorbatschow von den Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU G. P. Rasumowski und J. F. Solowjow begleitet.

(TASS)

Das Potential der Umgestaltung vergrößern

Appell von Vertretern der schaffenden und wissenschaftlichen Intelligenz Kasachstans an die Einwohner der Republik

Teure Mitbürger!

Wir durchleben jetzt eine komplizierte und verantwortungsvolle Zeit. Die Umgestaltung, vom Volk mit Recht die Fortsetzung der Revolution genannt, tritt in ihre neue Etappe. Die XIX. Unionsparteikonferenz und der unlängst zum Abschluß gekommene erste Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR garantieren zuverlässig für die Unumkehrbarkeit der Umgestaltung, sind zu einer wahren Schule der Demokratie, Öffenheit, Aufrichtigkeit geworden und haben einen machtvollen Impuls sowohl dem Denken als auch dem konkreten konstruktiven Handeln verliehen. Die Verwirklichung der von ihnen gestellten Aufgaben in der Innen- und Außenpolitik hängt vollständig vom Beitrag jedes Sowjetmenschen zur Erneuerung unseres sozialistischen Vaterlandes ab.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die jüngste Ansprache des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow im Zentralen Fernsehen von jedem Kasachstaner beherzigt wurde. Sie ist der Frage gewidmet, von deren richtigen Lösung die Ruhe und das Wohlergehen der Menschen, das Schicksal der Umgestaltung, das Geschick und die Integrität unseres Staates abhängen, nämlich den zwischennationalen Beziehungen. Diese ernste Warnung vor der zunehmenden Gefahr der Zuspitzung der Beziehungen zwischen Vertretern verschiedener Nationalitäten und Völkerschaften sowie vor den damit verbundenen Folgen ermahnt zur höchsten Verantwortung vor der heutigen und künftigen Generationen.

Die Zeit fordert gebieterisch die Vereinigung unserer Kräfte. Die Probleme muß man nur gemeinsam lösen. Wir alle müssen daran denken, daß die multinationale Struktur der Bevölkerung Kasachstans sich historisch gestaltete, und einem anderen Weg, außer dem Weg der Freundschaft und gegenseitiger Verständigung, gibt es für uns einfach nicht. Jeder Kasachstaner muß sich noch und nochmals in den Text dieser leidenschaftlichen Ansprache unseres Partei- und Regierungschefs hineinlesen und äußerst ernst zur allen Fragen und Schlußfolgerungen verhalten, die sie enthält.

Wir Vertreter der schaffenden und wissenschaftlichen Intelligenz halten es für unsere Pflicht, Euch unsere Gedanken und Gefühle mitzuteilen, die bei uns während der Ansprache M. S. Gorbatschows aufgekommen sind. Eine Reihe von Ereignissen der letzten Zeit fordert von uns hohe politische Kultur, Selbstbeherrschtheit und Vernunft. Jetzt ist es jedem vernünftig denkenden Menschen klar, daß die Konflikte auf nationaler Grundlage Waldbränden ähnlich sind. Man muß sie verhüten.

Die Erziehung zu echter und hoher Kultur der zwischennationalen Beziehungen hängt in vielem von unserer staatsbürgerlichen Haltung und von der Unversöhnlichkeit zu beliebigen Fällen des unachtsamen Verhaltens gegenüber den Vertretern anderer Völker ab. Indem wir die ungerechten Handlungen einzelner Personen, die verfassungswidrige Forderungen stellen, und die Ausschreitungen des Extremismus verurteilen, können wir auch nicht umhin, die unstatthafte Verleihung einer übermäßigen nationalen Färbung den jüngsten Massenausschreitungen in Nowy Usen und übereilten Verteilung kränkender Etiketten an deren Teilnehmer zu unterstreichen. Heute ist es notwendig, die Kräfte nicht darauf zu konzentrieren, was die Menschen trennt, sondern darauf, was sie vereint. Und uns vereint vieles. Und hauptsächlich vereinen uns die Heimat, das Vaterland, die Gemeinsamkeit der Ziele und Ideale.

Die Gelegenheit wahrnehmend, möchten wir hier auch auf ein anderes Problem verweisen, das die Öffentlichkeit der Republik bewegt. Die wahre Freiheit des Volkes beginnt mit dem tatsächlichen Gedeihen seiner Sprache, ohne die es unfähig ist, seine Gedanken, Gefühle, seine einmalige Wahrnehmung und Empfindung der Welt zum Ausdruck zu bringen. Wir verhalten uns mit Achtung zu den Traditionen verschiedener Völker, zu ihren geistigen Werten. Doch wir Vertreter verschiedener Nationalitäten sind besonders um das Schicksal der kasachischen Sprache — der Sprache des Volkes besorgt, dessen Namen die Republik trägt. Ihr Anwendungsbereich verringert sich immer mehr. Laut Angaben der Wissenschaftler erfüllt die kasachische Sprache ihre aktiven Funktionen heute nur in 10 Bereichen des öffentlichen Lebens. Wir sehen es als rechtmäßig an, diese Frage durch Verleihen der kasachischen Sprache eines staatlichen Status zu lösen. Dabei wird Russisch als die Sprache des zwischennationalen Verkehrs seine Funktion auch weiter erfolgreich erfüllen, auch die Sprachen aller anderen in Kasachstan lebenden nationalen Gruppen werden sich frei entwickeln und zur Anwendug kommen.

Gerade diesen Weg der Wiederbelebung der nationalen Sprache, der Erweiterung ihres Anwendungsbereichs geht man heute in vielen Unionsrepubliken. Natürlich sollte man damit nach einer offenen und wohlerwogenen Diskussion beginnen.

In dieser verantwortungsvollen Periode gibt es viele wichtige Abschnitte, wo jeder von uns wird sich anstrengen und seine Lebenserfahrungen zur Anwendung bringen müssen. Die vordringlichste Aufgabe ist heute zweifellos der stete Aufschwung der sozialökonomischen Entwicklung, die Hebung des Wohlstands der Sowjetmenschen, die Erfüllung der Programme der zwölften Fünfjahrplanperiode. Uns imponiert, daß in Kasachstan die Wege der Vorwärtsbewegung und die vordringlichsten Ziele exakt abgesteckt sind.

Die bedeutenden Wandlungen, die bei der Wohnungsfrage, dem Lebensmittelproblem und der Produktion von Konsumgütern in letzter Zeit eingetreten sind, berechtigen zur Hoffnung, daß der von der Partei gewählte Kurs zu einer bedeutenden Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen beitragen wird.

Angesichts der Vertiefung der Demokratisierung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens der Republik, der Erweiterung der Offenheit und des sozialistischen Pluralismus dürfen wir Schlüsse über die Unumkehrbarkeit der sich vollziehenden Wandlungen ziehen. Das wird auch auf die geistige Erneuerung der Gesellschaft einen gewaltigen Einfluß ausüben. Die Wahl zuverlässiger moralischer Orientierungspunkte wird helfen, richtige Ziele auf dem Wege der Vervollkommnung der zwischennationalen Beziehungen zu setzen.

In der Haltung der Republikleitung imponiert uns ihre Aufrichtigkeit und ihr Bestreben, keine spitzen Winkel zu umgehen, über spruchreif gewordene aktuelle Probleme offen und ehrlich zu sprechen. Der Kompliziertheit der vor uns stehenden Aufgaben bewußt, erachten wir es als notwendig, unsere Einstellung zu einer Reihe aktueller Fragen zu bekunden, die jetzt alle Kasachstaner bewegen. Wir appellieren vor allem an jeden von Ihnen, die Schärfe der Situation in der gegenwärtigen Etappe zutiefst einzusehen, Initiative, Aktivität und Verantwortung zu steigern, Disziplin und Ordnung zu festigen.

Teure Kasachstaner!

Uns, die eine gewisse Schule des Lebens durchgemacht haben, kann die Abschwächung der Rechtsordnung, die Senkung der Disziplin und Organisiertheit in der Produktion und im Alltagsleben nicht gleichgültig lassen. Diejenigen, die den Begriff Demokratie allzufrei deuten, sollten über die Folgen mancher ihrer Handlungen nachdenken. Die Geschichte, aber auch unsere Erfahrungen lassen uns schlußfolgern daß, die Schrankenlosigkeit außer der Gefährdung der wahren Demokratie nichts einbringen kann. Nur Organisiertheit, hohe Disziplin, Verantwortung für unsere Handlungen sowie unsere aktive staatsbürgerliche Haltung werden uns helfen, den Weg der Umgestaltung und der Durchsetzung der Ideale des Sozialismus weiterzugehen.

Es ist die Zeit konkreter Handlungen gekommen. Nur eine starke Ökonomik kann ein zuverlässiger Garant für die Unumkehrbarkeit der Umgestaltung sein. Und das hängt voll und ganz von einem jeden von uns ab. Daher fordern wir Euch auf, sich den Forderungen der Zeit gewachsen zu zeigen, Euren Willen zu stärken, eine Konsolidierung aller Bevölkerungsschichten auf der Grundlage der Umgestaltung anzustreben, sich und anderen gegenüber anspruchsvoll zu sein, und das Allerheiligste — die Völkerfreundschaft, die internationale Einheit der sowjetischen Gesellschaft — wie den Augapfel zu hüten. Laßt uns unseren Beitrag zur Erneuerung des Sozialismus mehren und die ruhmreichen Traditionen der Werktätigen des multinationalen Sowjetkasachstans weiterpflegen.

Sh. M. Abdildin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, A. A. Abischew, Volksschriftsteller Kasachstans; A. T. Alimshanow, Schriftsteller, Staatspreisträger der Kasachischen SSR und des internationalen J.-Nehru-Preises; A. Aschimow, Volkskünstler der UdSSR, Staatspreisträger der UdSSR; E. F. Eurich, Verdienter Trainer der UdSSR; B. J. Bajachunow, Komponist, Verdienter Kunstschaffender der Kasachischen SSR; H. K. Belger, Schriftsteller; S. S. Simanow, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR; M. K. Kosybajew, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR; K. Ch. Kushamjarow, Komponist, Volkskünstler der UdSSR, Staatspreisträger der UdSSR; Sch. M. Murtasajew, Schriftsteller, Staatspreisträger der Kasachischen SSR; K. M. Muchamedshanow, Bühnenschriftsteller; A. K. Nurpeissow, Schriftsteller, Staatspreisträger der UdSSR; S. Samadi, Volksschriftsteller Kasachstans; M. D. Simaschko, Schriftsteller, Staatspreisträger der Kasachischen SSR; Han De Yen, Schriftsteller; I. P. Schtschegolichin, Schriftsteller.

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Eine Aktiengesellschaft ist im Entstehen auf dem Pawlodarer Traktorenwerk „W. I. Lenin". Zur Zeit werden hier die Mittel berechnet, die der Produktionsvereinigung bei der technischen Umrüstung der Betriebe helfen werden. Laut Vorberechnungen wird die veranschlagte Summe etwa 10 Millionen Rubel betragen.

Rund 850 000 Tonnen Kohle wollen in diesem Planjahr die Bergarbeiter des ersten Abschnitts der Grube „Sewernaja" im Karagandaer Kohlenbecken gewinnen. Das übertrifft wesentlich die Planaufgaben. Bereits in diesem Monat meldete das Bestkollektiv der Grube die Erfüllung ihrer Planziele für vier Jahre dieses Planjahrfünfts.

Binnen 14 Tagen haben die Futterproduzenten des Sowchos „Krasny Flag" im Gebiet Zelinograd die Heuernte durchgeführt. Jeder Hektar der natürlichen Gräser warf bis 18 Dezitonnen Heu ab. An die Viehüberwinterungsstellen sind bereits 5 300 Tonnen transportiert. Die Futterqualität der bereitsgestellten Heumenge ist hauptsächlich nur höchster Güte.

Reguläre Luftverbindung wird zwischen der Hauptstadt Kasachstans Alma-Ata und dem administrativen Zentrum des Xinjiang-uigurischen Autonomen Rayons der Stadt Urumtschi (VR China) hergestellt. Am 11. Juli fand der erste technische Versuchsflug statt, den die Besatzung des Flugzeugs „TU-154" unter der Leitung von L. Mtschedischwili ausführte.

Grünfutterernte in vollem Gange

In den Agrarbetrieben des Gebiets Zelinograd ist die Beschaffung und der Transport frischen Heus zu den Lagern in vollem Gange. Den ganzen Lichttag wird die Arbeit auf den Feldern nicht aufgegeben.

Heinrich Vogel aus dem Sowchos „Oktjabr" arbeitet ausgezeichnet bei der Luzernemahd.

Die von ihm beschaffte Grünmasse dient als Beifutter für das Vieh. Das Ergebnis seiner Arbeit sind die guten Zunahmen an Lebendgewicht und Milcherträgen.

Im Bild: Der Heumacher Heinrich Vogel.

Foto: Viktor Krieger

Auf der ersten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Am 11. Juli setzte die erste Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR im Sitzungssaal des Obersten Sowjets der UdSSR ihre Arbeit fort. Auf der Tagesordnung steht die Bildung der neuen Regierung der UdSSR.

Der Präsidierende **A. I. Lukjanow** fordert auf, die Kandidatur E. K. Perwyschin zu erörtern, der für den Posten des Ministers für Fernmeldewesen der UdSSR vorgeschlagen wurde.

An der Erörterung der Kandidatur E. K. Perwyschin beteiligten sich die Deputierten **W. I. Kolesnikow, J. K. Scharipow, G. Pallajew, A. N. Krutow, B. N. Nikolski, W. W. Gorbatko** und **I. M. Smorodin.**

Durch die Stimmenmehrheit wurde E. K. Perwyschin als Minister für Fernmeldewesen der UdSSR bestätigt. Es wird vorgeschlagen, K. S. Terech als Minister für Handel der UdSSR zu bestätigen.

Es fand eine langfristige und heftige Diskussion über die aktuellen Probleme des Handels statt. Daran beteiligten sich die Deputierten **W. W. Jakuschkin, W. A. Schapowalenko, W. N. Stepanow, M. N. Moskalik, I. A. Andrejewa, W. I. Groß, N. N. Engwer, W. I. Samarin, A. I. Dubko, A. A. Sobtschak** und andere.

Der Oberste Sowjet bestätigt K. S. Terech als Minister für Handel der UdSSR.

Der Tagung wird die Frage der Bestätigung J. K. Semjonows als Minister für Energetik und Elektrifizierung der UdSSR zur Erörterung unterbreitet.

Dem Kandidaten für den Posten des Ministers **J. K. Semjonow** wird das Wort erteilt für die Darlegung seiner Konzeption der bevorstehenden Tätigkeit der Branche und für die Beantwortung der Fragen der Deputierten.

Mit zahlreichen Bemerkungen und Vorschlägen, die das Problem der Energetik und Elektrifizierung betreffen, traten die Deputierten **A. Akajew, P. A. Drus, S. J. Laschtschjonow, W. I. Widiker, N. S. Sasonow** und andere auf. Die Redner stellten konkrete Fragen, die eine dringende und energische Entscheidung fordern.

Es wird beschlossen, J. K. Semjonow als Minister für Energetik und Elektrifizierung zu bestätigen.

Nach der Pause fand die Abendsitzung beider Kammern statt. Bei ihrer Eröffnung wies **A. I. Lukjanow** darauf hin, daß einige Deputierte wiederholt die Frage über die Entlassung der 1986—1988 in die Streitkräfte einberufenen Studenten, stellten. Die entsprechenden Aufträge waren dem Ministerium für Verteidigung der UdSSR und der Regierung erteilt worden. Das Wort zu dieser Frage wird **N. I. Ryshkow** erteilt.

N. I. Ryshkow: Der Ministerrat der UdSSR unterbreitet dem Obersten Sowjet der UdSSR zur Erörterung einen Beschlußentwurf über die Entlassung einiger Kategorien von Militärangehörigen des Grundwehrdienstes aus dem aktiven Wehrdienst. Der Beschlußentwurf sieht vor, Militärangehörige des aktiven Wehrdienstes aus der Mitte der Studenten von Hochschulen mit Direktstudium (Tagesunterricht), die in die Streitkräfte der UdSSR, die Grenz-, die inneren und Eisenbahntruppen einberufen worden sind, im August und September 1989 aus dem aktiven Wehrdienst zum Fortsetzen des Studiums zu entlassen. Nach Angaben des Ministeriums für Verteidigung der UdSSR leisten in den Streitkräften der UdSSR, in den Grenz-, inneren und Eisenbahntruppen 175 000 Studenten aus Hochschulen ihren Wehrdienst ab. Nach der vorfristigen Entlassung dieser Militärangehörigen wird sich der Auffüllungsgrad der Kampftruppen um 4,8 Prozent verringern. Diese Unvollständigkeit der Auffüllung soll teilweise durch eine zeitweilige alljährliche Reduzierung der Anzahl der jungen Soldaten zur personellen Ergänzung der Bauabteilungen aller Ministerien kompensiert werden mit Ausnahme der Abteilungen, die sich mit der Ausbesserung und dem Bau von Autostraßen in der Nichtschwarzerdezone der RSFSR befassen. Diesbezüglich soll nach der Bestätigung des Beschlusses durch den Obersten Sowjet ein entsprechender Regierungsbeschluß angenommen werden.

Die Tagung faßt darüber einen entsprechenden Beschluß.

(Schluß S. 3)

Beschluß

des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Entlassung einiger Kathegorien von Militärangehörigen des Grundwehrdienstes aus dem aktiven Wehrdienst

Der Oberste Sowjet der UdSSR beschließt hiermit, die Militärangehörigen des aktiven Wehrdienstes aus der Mitte der Studenten von Hochschulen mit Direktstudium (Tagesunterricht), die in die Streitkräfte der UdSSR, die Grenz-, die inneren und Eisenbahntruppen einberufen worden sind, im August und September 1989 aus dem aktiven Wehrdienst zum Fortsetzen des Studiums zu entlassen.

Den genannten Militärangehörigen ist die faktische Zeit ihres aktiven Wehrdienstes der festgelegten Dienstzeitdauer zuzurechnen.

Vorsitzender des Obersten Sowjets der UdSSR
M. GORBATSCHOW

Moskau, Kreml, 11. Juli 1989

Die radikale Reform und der Mensch

Wage es, Landwirt!

2. Die Vertrauenskrise

Der Konflikt reifte nicht nur mit jedem Tag, sondern auch mit jeder Stunde, wie man so sagt. Jeden Morgen und jeden Abend gab es Komplikationen. Der Direktor Nikolai Baklan tobte, gab nicht angemessene, oft widersprüchliche Anweisungen, Anschnauzer und Betrug, Ausflüchte und Schmeicheleien gegenüber denjenigen, die im Notfall nützlich sein konnten, zugleich überhöhte Berichterstattung und Schönfärberei. All das geschah vor den Augen Dutzender und Hunderter Menschen, der eigenen Untergebenen. Die langjährige Geduld der Arbeiter, Spezialisten und Angestellten war zu Ende.

Ohne eine genaue Vorstellung vom Pachtvertrag zu haben, liebte es Nikolai Leontjewitsch, rechtzeitig zu erscheinen und mit der jeweiligen Delegation auf Film gebannt zu werden. Er versuchte sogar, Interviews zu geben, obgleich sie nicht sachkundig genug wären vom Standpunkt der Praxis der Pachtbeziehungen in der gegenwärtigen Etappe aus. Er erkannte nichts an, außer, daß er hier Direktor war. Daher war er der Meinung: Ich bin hier der Herr, und da ich der Herr bin, ist mir alles gestattet. Diejenigen Untergebenen, die ihm gefällig waren, konnte er über ihre Verdienste hinaus würdigen, andere, ihm nicht huldigten, bestrafte er über alle Maßen oder benachteiligte sie, wo er nur konnte.

Man sagt, daß N. Baklan manchmal an einem Arbeiter vorbeigehen konnte, ohne dessen Gruß zu erwidern. Nie nahm er unterwegs in den Personenwagen jemand mit, sogar wenn er allein fuhr. Er war es gewohnt, der Sekretärin eine laute Rüge zu erteilen, wenn sie einen Besucher vorgelassen hatte: „Ich hatte dir doch angeordnet, niemand zu mir zu lassen!" Und der Mensch der mit Hoffnung zu ihm gekommen war, verließ das Büro demütigt und erniedrigt.

Kurzum, die Geduld war allmählich erschöpft. Und da kam auch noch der Pachtvertrag in das Leben der Menschen. Die Arbeiter und Spezialisten, die ihre Arbeit auf neue Art organisierten, fühlten sich als Herren der Lage und verhielten sich zu ihrem Gebieter mit immer weniger Vertrauen. Unter sich sprachen sie, daß es Zeit wäre, einen besseren Direktor zu haben — einen sachkundigeren und geschäftlicheren, nicht einen „Lehrmeister und Gebieter", sondern einen klugen und gutmütigen Berater. Aber wo und wie sollten sie das sagen?

(Fortsetzung Anfang Nr. 130)

Im Frühjahr vorigen Jahres, als die Feldarbeiten bereits liefen, bot sich solch eine Möglichkeit. N. Baklan heizte die Ereignisse selbst an, indem er dem Rayonparteikomitee eine fällige „Ente" bezüglich der Sekretärin des Parteikomitees des Betriebs A. Jermagambetowa zuschob. Dort nahm man die „Information" des Direktors ernst und schickte eine Prüfungskommission in den Betrieb. Was man als Fakte angenommen hatte, erwies sich später als Klatschereien. Es fand eine Sitzung des Parteikomitees statt, wo die Mitglieder das Handeln des Direktors einmütig verurteilten. Zugleich beschloß man, seinen Bericht über die sozialökonomische Entwicklung des Dorfes im Jahre 1987 auf der Versammlung der Sowchosbelegschaft entgegenzunehmen.

Eine solche Versammlung fand am 7. Mai statt. Offen gesagt, zu ungelegener Zeit. Die Aussaattermine nahten und nun diese Nervenprüfung. Die meisten Werktätigen des Betriebs begaben sich am Abend aufgeregt zur Versammlung in den Sowchosklub; sie waren zu allem bereit. Miteingeschlossen auch „zum letzten Gefecht" gegen die administrativen Weisungsmethoden der Betriebsleitung.

Eine solche Versammlung, sagte man mir, hatte es hier seit der Neulanderschließung nicht gegeben. Den Bericht des Direktors hatten fast alle Debattenredner als blaß und nichtselbstkritischen gewertet. Darin wurden die dank der Einführung des Pachtvertrags erzielten Erfolge in den Vordergrund gerückt. Der Berichterstatter hatte nach Meinung der Debattenredner es nicht vermocht, eine tiefschürfende Analyse der sich vollziehenden Wandlungen zu liefern, er hatte sie nicht verstanden und wollte sie auch nicht verstehen. Das Niveau der Leitung, betonten viele, entspricht nicht den Forderungen, die heute, in der Periode der Perestroika und Glasnost, an den Leiter eines großen Betriebs gestellt werden.

Mir liegt es fern, hier alles nachzuerzählen, was die Menschen auf dieser Versammlung in einem Atemzug alles hervorbrachten. Es wird wohl verständlicher sein, wenn ich einige Ansprachen in gedrängter Form bringe.

I. Bastron, Mittelschullehrer, Mitglied des Rayonparteikomitees: „Im Sowchos wurde in letzter Zeit so manches getan, es gibt positive Resultate. Jedoch hält unser Direktor sonderbarerweise nicht Schritt mit allen. Wort und Tat bei ihm gehen auseinander. Er ist schuld an der Zwietracht zwischen den Hauptspezialisten."

W. Iwanowa, Sanitäterin: „Ich spreche selten auf Versammlungen. Heute möchte ich aber folgendes sagen. Ich habe mich schon mehrmals an den Direktor wegen der Renovierung meiner Wohnung gewandt. Er versprach, tat aber gar nichts. Ich bat, mir Baumaterial herauszuschreiben — auch das tat er nicht. Und dabei sind wir schon ein Vierteljahrhundert in diesem Betrieb beschäftigt. Mein Sohn ist Mechanisator. Für die Menschen sorgt sich der Direktor gar nicht."

W. Michel, Brigadier der dritten Feldbaubrigade: „Im Bericht des Direktors fehlt das Wichtigste — die Analyse der Ökonomik, die Perspektiven der weiteren Entwicklung. Wir wissen, daß wir in den letzten zwei Jahren mit Gewinn gearbeitet haben. Aber woher das Geld kommt und woraus die Verluste entstehen — das haben wir heute nicht vernommen. Die für Neubauten zugewiesenen Mittel werden vergeudet. Die Objekte gibt man nicht rechtzeitig in Nutzung, und sie werden zu Dauerobjekten. In all dem und vielem anderem ist die Rolle des führenden Leiters nicht zu sehen. Im vergangenen Jahr hatte ich seine Arbeit mit „genügend" bewertet, heute aber bezeichne ich sie als „schlecht".

W. Schwez, Chefökonom: „Laut Baklans Bericht sollte man uns eine Ehrenurkunde überreichen. Wie kann man nur übers Positive sprechen, wo es doch bei uns so viele ungelöste Probleme gibt? Nehmen wir die Viehzucht. Obwohl die Gewichtszunahmen der Tiere etwas gestiegen sind, fehlt es trotzdem an der nötigen Ordnung. Und das, weil der Chefzootechniker nichts tut und der Direktor ihn in Schutz nimmt. Man muß denjenigen den Laufpaß geben, die sich gehen lassen, faulenzen, und dabei den vollen Lohn erhalten."

Die Stimmung im Klubsaal fiel nicht zugunsten des Direktors N. Baklan aus. Mehrmals wurde der Vorschlag laut, einen anderen Direktor zu wählen. Man nannte den Namen A. Herdt — Chefagronom des Sowchos, der sich in dieser Rolle ausgezeichnet bewährt hatte. Die Wahl fand nicht statt, man hatte sie aufs Ende der Frühjahrsbestellung aufgeschoben. Aber der Fall N. Baklan wurde dennoch schon vorentschieden: Man hatte ihn als seinem Amt nichtentsprechend bewertet. Dafür hatten 89 Personen gestimmt, dagegen — 36, und 61 Personen hatten sich der Stimme enthalten.

Der Erste Sekretär des Zelinograder Rayonparteikomitees Pjotr Golowatsch, welcher der Versammlung beiwohnte, sah sich genötigt, der Notwendigkeit der Absetzung N. Baklans zuzustimmen, wenn er keine prinzipielle Einschätzung seiner Tätigkeit auf der Versammlung geliefert hatte. „Diese Versammlung", betonte er, „war eine große Schule der Demokratie. Das war eine gute Lehre auch für den Ersten Sekretär des Rayonparteikomitees und für das Parteikomitee des Sowchos, desgleichen für alle hier Anwesenden. Ich möchte, daß Sie nun schneller entscheiden zu dem, wie Sie weiter leben und arbeiten werden." Es war der Pachtvertrag, der den Sowchosdirektor N. Baklan ablehnte, sagten mir viele. Wenn er nicht gewesen wäre, hätte Baklan vielleicht noch zehn Jahre lang den Direktorsessel gedrückt. Und dem kann man nur beipflichten.

In der Zeitspanne zwischen den zwei Versammlungen der Sowchosbelegschaft, als N. Baklan seine Vollmachten noch nicht abgelegt hatte und noch kein neuer Direktor gewählt worden war, fand im Betrieb die wichtigste landwirtschaftliche Kampagne — die Frühjahrsbestellung — statt. Die Mechanisatoren der Feldbaubrigaden und ihre Kooperationspartner, die auf der Grundlage des Pachtvertrags arbeiteten, handelten exakt und gutabgestimmt, sie führten die Aussaat in den besten agrotechnischen Terminen und in guter Qualität durch. Die Pächter waren im allgemeinen zufrieden, daß der Direktor sich nicht besonders einmischte und nicht hinderte.

Nach der Beendigung der Aussaat hatten sich die Werktätigen des Sowchos wieder in ihrem Klub versammelt. Auf der Tagesordnung stand nur eine Frage — die Wahl des Sowchosdirektors. Man hatte angenommen, daß es zwei Kandidaten geben werde: N. Baklan und A. Herdt. Aber es gab keine Rivalität auf demokratischer Grundlage: der Erstere war zur Versammlung nicht erschienen und hatte dem Rat des Arbeitskollektivs sein Gesuch übergeben, in dem er bat, ihn auf eigenen Wunsch des Direktoramtes zu entheben.

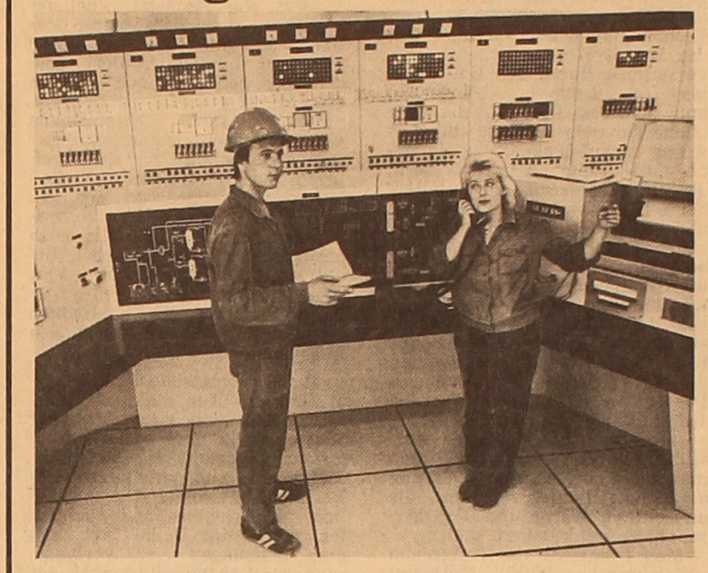
Der Vorsitzende des Rats des Arbeitskollektivs N. Labesny, der das Gesuch vorlas, sagte: „Ich schlage vor, die frühere Motivierung zu belassen: N. Baklan des Direktorpostens zu entheben, da er seinem Amt nicht entspricht."

Unter stürmischen Beifall wurde Alexander Herdt zum Direktor des Sowchos „Manschuk Mametowa" gewählt.

Wilhelm NEUMANN
Gebiet Zelinograd

(Schluß folgt)

Die Lage normalisiert sich



Dank den von den Partei- und Staatsorganen der Republik rechtzeitig getroffenen Sondermaßnahmen normalisiert sich die Lage in Nowy Usen. Die Ursachen des Konflikts liegen in den Schwierigkeiten, die bei der sozialökonomischen Entwicklung dieser Wüstenstadt entstanden sind. Jahrelang häuften sich hier die Probleme im Wohnungsbau, im Handel und Dienstleistungswesen sowie in der Lebensmittelversorgung an. Bei der Vermittlung der Arbeit an Abgänger der Mittelschulen wurden die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit verletzt.

Die Lage in Nowy Usen und in den Nachbarsiedlungen stabilisiert sich allmählich, und das Leben kommt in gewohnte Bahnen.

Unsere Bilder: Eine gemeinsame Sitzung der gesellschaftlichen Komitees „Birlik" („Einheit") und „Solidarität". Nicht für eine Minute setzte die Arbeit in den Abteilungen des Kasachischen Gasverarbeitungsbetriebs in den Tagen des Konflikts aus, das Erscheinen zur Arbeit war 100prozentig, der Maschinist der Kompressorstation Igor Burykin und die Fachkraft Olga Baklykowa.

Fotos: KasTAG

Aufgrund von Direktbeziehungen

Die Bauarbeiter des Engels-Sowchos haben Direktbeziehungen zu den Lieferbetrieben für Wandbaumaterialien und Holz hergestellt. Der Millionär-Sowchos erzielt dank der guten Schaf-, Pferde- und Kamelhaltung in der Sandwüste Taissoigan stets hohe Einnahmen. Einen beachtlichen Teil davon stellt der Sowchos für die Verbesserung der Wohn- und Arbeitsbedingungen der Viehzüchter in der Zentrale, auf den Farmen und auf den entlegenen Weideplätzen bereit. Der Sowchos bekommt jetzt die Baumaterialien ohne Einmischung des Versorgungskontors und der Gebietsverwaltungen. Unmittelbar aus den Steinbrüchen auf Mangyschlak erhält der Sowchos Muschelkalk, aus dem Gebiet Brjansk Schnittholz und aus Nordgebieten seiner Region Preßschilfmatten.

(KasTAG)

Zu den Ereignissen in Nagorny Karabach

Zu einer weiteren Zuspitzung der Spannungen ist es im autonomen Gebiet Nagorny Karabach gekommen. Die zwischennationalen Feindseligkeiten nehmen weiterhin zu, auch die Zusammenstöße von großen Gruppen der Bevölkerung mit Einsatz von Hieb-, Stich- und Schußwaffen sowie von selbstgebastelten Sprengsätzen und Brandflaschen häufen sich immer mehr.

Im Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen aserbaidshanischen Hirten und Armeniern sind unter den beiden Bevölkerungsgruppen von Nagorny Karabach sowie der nahegelegenen Ortschaften Gerüchte aufgekommen, die eine krankhafte Reaktion auslösten und das Verlangen förderten, die Beleidigung zu rächen. Am Montag wurden wiederholt Versuche unternommen, den Verkehr auf den Straßen des autonomen Gebiets zu blockieren.

Dienstag nachmittag wurden am Stadtrand von Stepanakert in der Nähe der Siedlung Kirkidshan aus dem Hinterhalt drei Aserbaidshaner mit Einsatz von Schußwaffen überfallen. Bei diesem Überfall wurden die zwei Aserbaidshaner getötet und der dritte schwer verwundet. Zum Ort des schweren Zwischenfalls hat sich eine Untersuchungsgruppe der Staatsanwalt begeben.

Die Entwicklung der Ereignisse und die Eskalation der Spannungen zeugen von der Absicht der aggressivsten Vertreter der im Konflikt begriffenen Seiten, die Situation auch weiterhin zuzuspitzen, ohne sich über die Folgen Gedanken zu machen. Zugleich tritt aber die nüchterndenkende Mehrheit der Bevölkerung für eine friedliche, auf der Verfassung beruhende Lösung des Problems von Nagorny Karabach ein.

Das Komitee für besondere Verwaltung und die Rechtsschutzorgane tun alles in ihren Kräften stehende, damit erneute Zusammenstöße auf zwischennationaler Basis und der Tod von Menschen verhindert werden.

(TASS)

Sein schönster Traum, sein Sonnensegel

Man schreibt den 15. November 1988. Am frühen Morgen zerreißt das Dröhnen von Raketentriebwerken die Stille in Baikonur, und das kosmische Transportsystem „Energija" trägt das mehrfach einsetzbare Raumschiff „Buran" in den wolkenverhängenen Himmel. 205 Minuten später kehrt es zur Erde zurück. Das erste sowjetische Raumflugzeug, das die Strecke Erde—Umlaufbahn—Erde einhundertmal zurücklegen kann, hat seine schwere Prüfung in Ehren bestanden. Damit ist die Idee von Friedrich Zander, einem Mitkonstrukteur der ersten sowjetischen Raketen, in die Tat umgesetzt worden.

Schon im Jahre 1921 berichtete er auf einer Konferenz von Erfindern über sein Projekt für ein interplanetares Luftschiff, und 1924 veröffentlichte er in der Zeitschrift „Technika i Shisn" den Artikel „Flüge zu anderen Planeten", in dem er seinen Grundgedanken darlegte: Entwicklung eines Raumflugkörpers, der Flugzeug und Rakete zugleich ist. Der Name dieses Mannes wird zu Recht mit Ziolkowski, Kondratjuk und Koroljow in einem Atemzug genannt. Indessen wissen wir über das Schicksal dieses bewundernswerten Mannes, eines begabten Erfinders, selbstvergessenen Enthusiasten der Raumfahrt und Patrioten, beschämend wenig.

In Gedanken bei den Sternen

Friedrich Zander war der erste Ingenieur, der die Träume von Raumflügen in konkrete, exakt berechnete Projekte ummünzte. Er war seiner Zeit weit voraus. Im Jahre 1925 behauptete er, daß „bei der jetzigen Technik Flüge zu anderen Planeten aller Wahrscheinlichkeit nach in den nächsten Jahren unternommen werden". Von diesem Gedanken war Zander so besessen, daß er seine Kinder nach Himmelskörpern benannte: den Sohn — Merkur und die Tochter — Astra. Sein ganzes Leben weihte er der Aufgabe, den Flug des Menschen in den Weltraum näherzurücken, und für ihn bestand kein Zweifel, daß er selbst zum Mars fliegen werde.

Friedrich wurde am 23. August 1887 als Sohn des baltendeutschen Arztes Arthur Zander in Riga geboren. Sieben Jahre zuvor hatte der russische Erfinder Konteradmiral Alexander Moshaiski das Sonderrecht für seine Erfindung, ein „fliegendes Geschoß", erhalten, es gebaut und ausprobiert. Das war das erste Flugzeug der Welt.

Friedrich war fünf Jahre alt, als der deutsche Ingenieur Otto Lilienthal mit seinem selbstgebauten Gleiter einen Flug unternahm. Im Jahre 1903 führten die Flugzeugkonstrukteure und Flieger die Gebrüder Wilbur und Orville Wright mit einem Flugzeug mit Verbrennungsmotor, das sie selbst gebaut hatten, einen Flug von 59 Sekunden aus.

Die Tragfläche eines Aeroplans war Anfang des Jahrhunderts nahezu sein Symbol, und die Piloten waren das Ideal der Menschen.

„Die Fliegerei hat die Welt um den Verstand gebracht", schrieben die Zeitungen.

„Die Berichte über die Flüge von Otto Lilienthal in Deutschland und die Drachen, die mein Vater hoch in die Luft steigen ließ, brachten mich frühzeitig zu der Frage, ob ich es nicht selbst schaffen würde, zu anderen Planeten zu fliegen", erinnerte sich Zander später. „Dieser Gedanke ließ mich nicht mehr los." Der Vater war es, ein Arzt, der sich für Naturwissenschaft und Technik begeisterte, der mit seinen Überlegungen, ob nicht womöglich auf anderen Planeten vernunftbegabte Wesen leben, andere als auf der Erde, in dem wißbegierigen Jungen „von Kindesbeinen an das Streben, zu den Sternen zu fliegen", weckte.

Mit Freude las Friedrich die utopisch-phantastischen Romane von Jules Verne und Bücher über Astronomie. In der letzten Klasse der Realschule, die er 1905 als Bester verließ, nahm er auf Anraten eines Lehrers Einblick in die Schrift „Erforschung des Weltraums mittels Rückstoßapparaten" von Konstantin Eduardowitsch Ziolkowski. Die Ideen des Propheten aus Kaluga bestärkten ihn in dem Gedanken, sich ernsthaft dem Problem der interplanetaren Flüge zuzuwenden.

An der Polytechnischen Hochschule Riga, an deren Fakultät für Mechanik Friedrich als bester Schüler ohne Prüfungen aufgenommen wurde, regte er zur Gründung einer Studentengemeinschaft für Luftfahrt an. Ihre Mitglieder stellten Flugapparate und Modelle davon aus, propagierten den Gedanken, mit Vorrichtungen zu fliegen, die schwerer sind als Luft, und bauten selbst Gleiter.

Der erste Weltkrieg stand vor der Tür. Nach dem Studium ging Zander im Jahre 1914 in das Gummiwerk „Prowodnik". Als sich 1915 die Front Riga näherte, wurde es mit seinem ganzen Personal nach Moskau evakuiert. Vier Jahre später ließ sich Zander in das Flugzeugwerk „Motor" versetzen. Nicht ohne Grund glaubte er, dort mehr Möglichkeiten für die Verwirklichung seiner Träume zu finden. Tatsächlich half ihm die Arbeit mit allen möglichen Mechanismen, Vergasern, Zylindern und Schubstangen, später beim Konstruieren seines Strahltriebwerks.

Ein unvergeßliches Treffen

Ende 1921 oder Anfang 1922 hatte der Erfinder eine Unterhaltung mit Lenin. Zander erinnerte sich später: „Zum Schluß drückte mir Wladimir Iljitsch fest die Hand, wünschte mir Erfolg und versprach Unterstützung. Das Zusammentreffen mit ihm hatte mich so beeindruckt, daß ich die ganze Nacht keinen Schlaf finden konnte. Ich ging in meinem Zimmerchen auf und ab und hielt mir die Größe dieses Mannes vor Augen: Unser Land ist vom Krieg verheert, es fehlt an Getreide, es fehlt an Kohle, die Betriebe stehen still, derjenige aber, der diesen Riesenstaat leitet, findet noch Zeit, sich etwas über interplanetare Flüge anzuhören. Also wird mein Traum Wahrheit werden, dachte ich." (Aus „Nauka i Shisn" H. 8/1987, S. 69, Artikel „Auf zum Mars!").

Zander war kein Kommunist. Sein politisches Kredo aber legte er unmißverständlich in dem Fragebogen fest, den er am 17. März 1925 ausfüllte. Auf die Frage: „Welchen politischen Parteien gehören Sie an?" antwortete er: „Ich sympathisiere mit dem Kommunismus." In seiner Autobiographie wiederholte er: „Seit 1911 sympathisiere ich mit dem Kommunismus."

„Mein Vater hat mich gelehrt, nicht an Gott zu glauben, die ‚Internationale' zu singen, hat mir den Gedanken eingegeben, daß alle Nationalitäten gleichberechtigt sind, und nannte Lenin den Großen Führer", erinnert sich seine Tochter Astra. Das waren seine Überzeugungen.

Zander wird mit Recht als Klassiker der Raumfahrt bezeichnet. Ein ganz einfaches Rechenexempel ergibt jedoch, daß er sich „von Amts wegen" mit der eigentlichen Raumfahrt nur rund zwei Jahre beschäftigte: etwa ein Jahr, als er vom Sommer 1922 bis zum Sommer 1923 die Arbeit im Flugzeugwerk aufgab und zu Hause Berechnungen für ein kosmisches Flugzeug anstellte, und etwa ein Jahr vor seinem Tode in der Studiengruppe für Rückstoßbewegung. All die übrige Zeit versah Friedrich Arthurowitsch seine Arbeit als Ingenieur.

„Zander wurden die schwierigsten Berechnungen für die Flugzeugmotoren übertragen, die das Werk schon herstellte und noch herstellen wollte", schrieb später N. W. Okromeschko, der Chefingenieur von „Motor", in seinen Memoiren. Er dachte dabei an den ersten sowjetischen luftgekühlten Flugzeugmotor M 11, an dessen Entwicklung Zander unter Leitung von Okromeschko und dem damals noch ganz jungen, nicht einmal 30 Jahre alten Arkadi Schwezow, dem späteren berühmten Flugzeugmotoren konstrukteur, mitwirkte.

Das war seine tägliche Arbeit, für sie bekam er sein Gehalt und seine Lebensmittelkarten. Für seine unermüdliche langjährige Arbeit aber, mit der er der Raumfahrt diente, zahlte ihm niemand etwas. Damit nicht genug, hielten ihn viele für einen Sonderling. In ihren Augen war er viele Jahre lang ein „Marsmensch", sympathisch zwar, aber dennoch unbegreiflich, eben ein Wesen von einem anderen Stern. Wie beweisen, daß er kein Verrückter war, daß das alles sein mußte, wenn man einmal zum Mars fliegen wollte?

Den Beweis lieferte der Erfolg, die erste Versuchsrakete, die am 25. November 1933 startete, eine GIRD-X, für die Friedrich Zander das Triebwerk konstruiert hatte.

„Ende der zwanziger Jahre bot sich Zander die Gelegenheit, die theoretischen Arbeiten und die Beschäftigung mit laufenden Fragen im Werk „Motor" aufzugeben und im Zentralen Aerodynamischen Institut ‚N. J. Shukowski' experimentelle Forschungen zu betreiben", erinnerte sich der prominente Wissenschaftler Professor J. A. Pobedonoszew, der die ersten Arbeiten an der Raketentechnik miterlebte und daran Anteil hatte. „Die Abteilung für Schraubenmotoren des Instituts, in der Zander arbeitete, lag auf demselben Gelände wie die Allgemeintheoretische Abteilung, in der ich tätig war. Dort stand auch die ehemalige deutsche Kirche, die das Laboratorium beherbergte. In diesem Laboratorium durfte Zander mit Strahltriebwerken experimentieren. Zu der Zeit entstand sein erstes Triebwerk OR-I, an dem er eine Fülle von interessanten Versuchen vornahm. Unter anderem wies Zander praktisch nach, daß ein kleiner Motor, der aus einer gewöhnlichen Lötlampe gebaut worden ist und mit einem Benzin-Luftgemisch betrieben wird, einen realen, durchaus spürbaren Schub erzeugen kann, wenn der thermische Wirkungsgrad groß genug ist... Ich arbeitete auf demselben Gelände wie Friedrich Zander, und er bot mir an, ihm nicht nur bei den Berechnungen für das Strahltriebwerk zu helfen, sondern auch bei den Versuchen. Für Experimente hatte ich eine große Vorliebe, und der Vorschlag kam mir gelegen."

Das Triebwerk OR-2 folgte. Es entstand in kurzer Zeit und war ausnehmend gut gelungen. Die hauptsächlichen technischen Lösungen, die darin verwendet worden waren, wurden in der Raketentechnik von den Konstrukteuren noch viele Jahre lang benutzt.

Phantasterei? Keinesfalls!

Leider konnte Zander sein Programm nicht ausführen. Die übermäßige Anstrengung, der Kräfteverschleiß schadeten seiner Gesundheit. Auf der Fahrt nach Kislowodsk, wohin er sich auf Drängen seines Kollektivs und der Ärzte begeben wollte, infizierte er sich mit Bauchtyphus und verstarb am 28. März 1933. In dem Beschluß zur bleibenden Ehrung für den begabten Konstruktionsingenieur und Wissenschaftler stand zu lesen: „Der Studiengruppe für Rückstoßbewegung, deren Begründer Genosse Zander war und in der er die Hauptbrigade für Strahltriebwerke leitete, wird der Name des Genossen Zander verliehen."

Zander, der in seiner geliebten Arbeit ganz und gar aufging, hat den Forschern, die nach ihm kamen, viel hinterlassen. Noch heute zehrt die Raumfahrt davon, und sie wird es auch künftig tun. Halten wir uns nur einiges vor Augen.

Zanders Entwurf für ein interplanetares Raumschiff gleicht dem heutigen universellen Transportsystem „Energija-Buran". Auch der Flugkörper, den er anbot, war eine Verbindung (Kombination) von Flugzeug und Rakete. Nach den Berechnungen würde das Flugzeug eine genügend hohe Geschwindigkeit entwickeln, um die Erde zu verlassen und zu anderen Planeten zu fliegen.

Phantasterei? Keinesfalls! Im Gegenteil, die Menschheit beginnt gerade erst, sich in diesen Gedanken Zanders zu vertiefen. Die dichte Erdatmosphäre hindert ja die Rakete daran, kosmische Geschwindigkeit zu entwickeln. Dafür hilft sie aber den breiten Tragflächen eines Kosmoplans, wie Zander seine Konstruktion nannte, Höhe zu gewinnen. Und dann wird das Raketentriebwerk gezündet!

Der gleitende Abstieg des Raumflugkörpers bei der Rückkehr zur Erde, den er vorschlug, ist jetzt schon Realität.

Von den originellen Ideen, die Zander aussprach und begründete, sind schon ausgeführt worden oder finden bei den Konstrukteuren nach wie vor Beachtung: die Entwicklung eines Verbrennungsmotors, der mit Benzin und flüssigem Sauerstoff arbeitet, das heißt eines solchen, der im Vakuum arbeiten kann; Hitzeschutz für das Raumschiff beim Flug in der Atmosphäre; Start einer Rakete von einer Zwischenstation, einem großen Flugzeug oder einem Satelliten, aus.

Und schließlich sein schönster Traum, ein Sonnensegel. Man brauche nur ein Sonnensegel, eine riesige, aber leichte und ideal reflektierende Leinwand, aufzuspannen, und das Raumschiff werde sich von der Stelle bewegen, überlegte Zander schon 1908. Der Raumfahrtingenieur war sich natürlich darüber im klaren, daß die Energie des Strahlungsdrucks verschwindend gering ist. Dafür aber wirkt sie kontinuierlich, und sie ist in unbegrenzter Menge vorhanden. Berechnungen haben ergeben, daß ein Sonnensegelschiff innerhalb von 48 Stunden ohne einen einzigen Tropfen Treibstoff die zweite kosmische Geschwindigkeit von elf Kilometern in der Sekunde erreichen kann.

Es ist verblüffend, wie Friedrich Zander im weit zurückliegenden Jahr 1924, als er seinen Aufsatz über das Sonnensegel schrieb, mit einem solchen begeisternden Gedanken aufwarten konnte, dessen Ausführung wir heute noch in die Zukunft verlegen.

Das Lebenswerk des Mannes, der zu den Urhebern der Raumfahrt gehört, ist in unserem Lande nicht vergessen. Seit 1970 gibt es die Zander-Lesungen; eine Straße in Moskau, ein Krater auf der Rückseite des Mondes und das Museum zur Entwicklung der Raumfahrt in Kislowodsk sind nach ihm benannt. Am Vorabend des 100. Geburtstages von Friedrich Zander öffnete die Gedenkstätte für den großen Wissenschaftler in Riga ihre Pforten.

„Vorwärts, Genossen, nur immer vorwärts! Höher die Raketen und immer höher, den Sternen entgegen!" Diese Worte, die Friedrich Zander aus Kislowodsk an seine Kollegen aus der Forschungsgruppe für Rückstoßbewegung richtete, und seine ganze bahnbrechende Tätigkeit überhaupt haben geholfen, in der Geschichte der Menschheit eine neue Seite aufzuschlagen, den Traum, Flüge in die unendlichen Weiten des Alls, Wirklichkeit werden zu lassen und das Projekt „Energija-Buran" von bewundernswerter Vollkommenheit zu realisieren.

Oberstleutnant W. DOLGISCHEW, Mitarbeiter der Zeitschrift „Awiazija i Kosmonawtika", exklusiv für „Freundschaft"

Nach Rezepten des Pachtvertrags

Nur 20 Tage brauchten die Tierzüchter des Sowchos „Prischimski", Gebiet Nordkasachstan, um die Schur der nahezu 16 000 Schafe zu beenden. Das neue, äußerst einfache Verrechnungssystem — jeder Scherer erhält einen Rubel für ein gut geschorenes Schaf — half die Arbeit viel früher als vorher zu beenden. Das Geld zahlten übrigens sofort die Schäfer in bar, die mit Pachtvertrag arbeiten. Der Besitzer der Schafherde ist jetzt an einer größeren Fleisch- und Wolleproduktion interessiert. Die besten Schafscherer A. Ualijewa, B. Kalijewa, S. Shalmukanowa und A. Nascharbajew haben 700 und mehr Schafe bearbeitet und nur hochwertiges Vlies geliefert. Die Erfahrungen bei der Organisation der Arbeit der Schurstelle des Sowchos werden auch in anderen Agrarbetrieben des Rayons verbreitet.

(KasTAG)

Auf der ersten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

(Schluß)

Zur Bestätigung im Amt des Justizministers der UdSSR wird die Kandidatur von W. F. Jakowlew vorgeschlagen.

Das Wort ergreift **W. F. Jakowlew**. Er erläutert sein Programm und hebt hervor, daß die Aufgabe des Justizministeriums dadurch bestimmt wird, daß es eines der Arbeitsorgane der Regierung zu sein hat.

Am Meinungsaustausch über den Bericht beteiligten sich die Deputierten **W. I. Semenko, N. I. Ignatowitsch, S. G. Luschtschikow, J. W. Golik, A. A. Denissow** und **B. I. Olejnik**.

Mit Stimmenmehrheit wird W. F. Jakowlew zum Justizminister der UdSSR ernannt.

Die Tagung geht zur Beurteilung der Kandidaturen für die Posten der Vorsitzenden der Staatlichen Komitees der UdSSR sowie der Mitglieder der Kollegien anderer Ämter über.

Es wird der Vorschlag unterbreitet, W. W. Sytschow zum Vorsitzenden des Staatskomitees für die Steuerung der Erzeugnisqualität und für Standards der UdSSR zu ernennen.

W. W. Sytschow wird ans Rednerpult zur Darlegung des Programms der Tätigkeit seines Amts und zur Beantwortung der Fragen der Deputierten gebeten.

N. N. Engwer, W. E. Kurtaschin und **S. Y. Kudarauskas** hoben in ihren Äußerungen hervor, daß für den Bewerber um das Amt des Vorsitzenden des Staatskomitees eine engagierte Einstellung zum Problem der Erzeugnisqualität charakteristisch ist.

Die Tagung ernennt W. W. Sytschow zum Vorsitzenden des Staatlichen Komitees der UdSSR für Steuerung der Erzeugnisqualität und für Standards.

Es wird vorgeschlagen, in die Zusammensetzung der Regierung als Vorsitzenden des Staatlichen Komitees der UdSSR für Rechentechnik und Informatik B. L. Tolstych aufzunehmen.

Seinen Standpunkt zu den Problemen der Tätigkeit dieser Behörde darlegend, informierte **B. L. Tolstych** über die Entwicklung der Konzeption der Informatisierung der Gesellschaft.

An den Debatten zu dieser Frage beteiligten sich die Deputierten **I. M. Bogdanow** und **J. A. Ryshow**.

B. L. Tolstych wird zum Vorsitzenden des Staatlichen Komitees der UdSSR für Rechentechnik und Informatik ernannt.

Für den Posten des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees der UdSSR für Hydrometeorologie wird J. A. Israel vorgeschlagen.

Es spricht der Regierungskandidat **J. A. Israel**. Er informierte die Deputierten ausführlich über die Möglichkeiten des Staatlichen Komitees für Hydrometeorologie und berichtete darüber, wie dieser Dienst mit unterschiedlichen Ämtern des Landes zusammenarbeitet.

Die zur Diskussion stehende Frage erregte lebhaftes Interesse der Deputierten. Angesichts des Zeitmangels, der Kompliziertheit und der gesellschaftlichen Bedeutung der Probleme, die mit der Ökologie und der Tätigkeit des hydrometeorologischen Dienstes verbunden sind, wird der Beschluß gefaßt, die Diskussionen zur Kandidatur auf die nächste Sitzung der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR zu verlegen.

Der **Präsidierende** verlautbart den Zettel des Deputierten N. W. Bossenko, in dem vorgeschlagen wird, in die Tagesordnung dieser Tagung die Frage der Rentenerhöhung einzuschließen.

Erläuterungen zu dieser Frage machte **N. I. Ryshkow**. Er forderte auf, an die Lösung des aufgeworfenen Problems real heranzugehen. Es ist eine ernste Frage, die einer tiefschürfenden Erforschung bedarf, dazu ist es nötig, 6 Milliarden Rubel zusätzlich zu ermitteln. Dem Staatlichen Plankomitee der UdSSR, dem Staatlichen Komitee der UdSSR für Arbeit und Löhne, dem Finanzministerium der UdSSR sowie anderen zentralen Staatsorganen sind die nötigen Aufträge erteilt worden. Der Gesetzentwurf soll auf der nächsten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR zur Erörterung unterbreitet werden.

Die Deputierten akzeptieren die Erläuterungen des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR.

A. I. Lukjanow verlautbart die im Präsidium eingetroffenen Zettel. So schlägt unter anderem der Deputierte N. N. Medwedew vor, auf die Frage der Gründung eines Komitees für öffentliche Sicherheit zurückzukommen, das sämtliche, mit der Festigung der sozialistischen Rechtsordnung verbundenen Fragen koordinieren würde.

Es wurde beschlossen, den Vorschlag des Deputierten dem Komitee des Obersten Sowjets der UdSSR für Fragen der Gesetzgebung, Gesetzlichkeit und Rechtsordnung zur Erörterung zu überlassen.

Eine Gruppe von Deputierten, teilt der Präsidierende mit, informiert das Präsidium darüber, daß die Mitarbeiter des Ministeriums für Verkehrswesen Ansprüche an sie erhoben hätten, weil die Deputierten die Kandidatur des Ministers dieser Branche nicht durchgesetzt haben.

Die Deputierten verurteilten scharf die Versuche, auf die Mitglieder des Obersten Sowjets Druck auszuüben; es wurde beschlossen, ihnen künftig eine entschiedene Abfuhr zu erteilen.

Es wurden auch einige andere Verfahrensfragen erörtert.

Die erste Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR setzt ihre Arbeit fort.

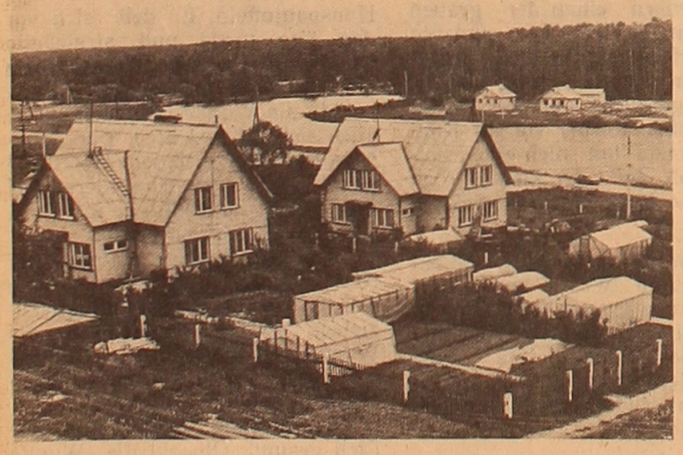
(TASS)

Neue periodische Schrift in der UdSSR

„Top secret" heißt die neue periodische Schrift, die ab jetzt monatlich in der UdSSR erscheinen wird. Wie deren Chefredakteur, der Schriftsteller Julian Semjonow, auf einer Pressekonferenz in Moskau informierte, handelt es sich um eine internationale nichtstaatliche Edition als Beilage zum Heft „Krimi und Politik", das von der Moskauer Zentrale der internationalen Vereinigung für Kriminal- und Abenteuerliteratur herausgegeben wird.

Anliegen der neuen periodischen Schrift ist, „weißen Flecken" in der sowjetischen, russischen und ausländischen Geschichte auf den Grund zu gehen. Dinge publik zu machen, die jahrzehntelang verschwiegen wurden, und Unterlagen offenzulegen, die jedem Bürger bekannt sein sollten. Die ersten Hefte auf 24 Seiten erscheinen in 100 000 Exemplaren. Im weiteren soll die Auflage erhöht werden. Semjonow zufolge wird zur Zeit mit Kollegen in der Bundesrepublik Deutschland über die Herausgabe der Schrift in deutscher Sprache verhandelt.

(TASS)



Für bessere Bedienung auf dem Lande

GEBIET MOSKAU. In diesem Jahr hat sich der Agrar-Industrie-Komplex Stupino verpflichtet, 95 000 Tonnen Milch, etwa 8 000 Tonnen Fleisch und 20 000 Tonnen Gemüse zu produzieren.

Die Erfüllung der Aufgaben sowie die Vergrößerung der Produktion von Agrarerzeugnissen im Agrar-Industrie-Komplex Stupino beruhen auf der Schaffung guter Arbeits- und Lebensbedingungen für die Arbeiter. Im Sowchos „Schugarowo" hat man mit dem Bau von Eigenheimen begonnen. Es sind 1 500 Quadratmeter Wohnraumfläche übergeben worden. Im Sowchos „Selskaj Shisn" ist ein Kindergarten mit 280 Plätzen, ein „Haus der Gesundheit" mit Hallenbad und Sauna gebaut worden. Hier hat die Wohnungsbauverwaltung Nr. 1 auch ihre Hilfswirtschaft geschaffen, wo 360 Bullenkälber gezüchtet werden. Jeder Arbeiter dieser Verwaltung erhält von der Hilfswirtschaft 110 Kilogramm Fleisch.

Unser Bild: Neubauten im Sowchos „Schugarowo", Rayon Stupino.

Foto: TASS

PANORAMA

Aus aller Welt

In den Bruderländern

Kuba erschließt Ölvorkommen seines Festlandsockels

HAVANNA. Rund 25 000 Quadratkilometer des kubanischen Festlandsockels sind bisher mit Hilfe des UdSSR-Forschungsschiffes „Akademik Galizin" erkundet worden. Die Suche konzentriert sich vor allem auf Erdöl- und Erdgasvorkommen.

Lagerstätten des einzigen fossilen Energieträgers Kubas werden auf einer Gesamtfläche von 70 000 Quadratkilometern vor der Nord- und Südküste des zentralen Inselteils vermutet. Bisher hat das Karibikland eine künstlich aufgeschüttete, über einen Damm mit dem Ufer verbundene Bohrinsel angelegt. Am Bau dreier Inseln wird derzeit gearbeitet. Für die nächsten Monate ist die Errichtung einer Erdöl-Bohrplattform in der Bucht von Cardenas geplant.

Vietnam zählt 64,4 Millionen Einwohner

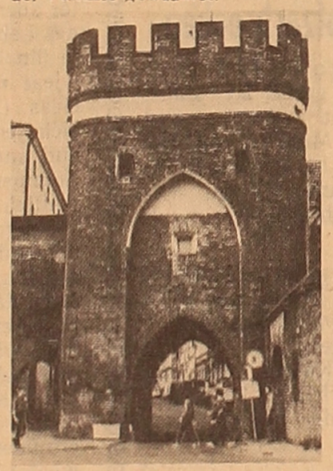
HANOI. In Vietnam lebten am 1. April dieses Jahres rund 64 411 000 Menschen. Dieses Ergebnis der zweiten landesweiten Zählung der Bevölkerung ist in Ho-Chi-Minh-Stadt auf einer Konferenz bekanntgegeben worden.

Aus den veröffentlichten Zahlen geht hervor, daß die Bevölkerung seit der ersten Volkszählung 1979 um 11,7 Millionen Einwohner zugenommen hat.

Beethoven-Museum wiedereröffnet

BUDAPEST. Leben und Werk Ludwig van Beethovens sowie seine Beziehungen zu Ungarn dokumentiert das Beethoven-Museum in der südwestlich von Budapest gelegenen Gemeinde Martonvasar, das am Wochenende nach umfassender Rekonstruktion wiedereröffnet wurde. Zu jetzt gezeigten Neuerwerbungen gehört ein Gemälde der beiden Brunswick-Töchtern. An eine von ihnen sollen die Briefe an die „unsterbliche Geliebte" gerichtet worden sein.

Beethoven hatte 1799 die Bekanntschaft der ungarischen Familie Brunswick gemacht und den Töchtern Klavierunterricht erteilt. Mehrere Kompositionen sind der Familie gewidmet.



VR Polen. Die alte Stadt Torun im Norden Polens bezaubert einen jeden, der dorthin kommt. Ihr Gepräge hat sich in vielen Jahrhunderten herausgebildet, und heute erwartet hier die Touristen, Liebhaber der Altertümer, eine Zusammenkunft mit Baudenkmälern aus dem 13. bis 15 Jahrhundert, die noch den Geist der Vergangenheit bewahren. Die Einwohner von Torun sind stolz auf die Eigenart ihrer Heimatstadt und auch darauf, daß hier die Wiege des namhaften polnischen Astronomen Nikolaus Kopernikus gestanden hat. Seinen Namen trägt die Universität der Stadt.

Unser Bild: Ein altertümliches Stadttor von Torun.

Foto: TASS

Erklärung der afghanischen Regierung

Der Vorsitzende des PLO-Exekutivkomitees, Yasser Arafat, hat während seines Besuches in Pakistan die Bereitschaft bekundet, als Vermittler bei den Verhandlungen zwischen der afghanischen Regierung und den Gruppierungen der afghanischen Opposition teilzunehmen, heißt es in einer von Bakhtar verbreiteten Erklärung der Regierung der Republik Afghanistan. Die Republik Afghanistan stimmt dem Vorschlag über die Vermittlermission von Yasser Arafat zu. Das wurde dem Sonderbeauftragten des Vorsitzenden des PLO-Exekutivkomitees Abu Haled während seines jüngsten Besuchs in Afghanistan erklärt.

Die Republik Afghanistan hatte damit gerechnet, daß die Gegenseite dem prominenten Vertreter der islamischen Welt und Gerechtigkeitskämpfer die Möglichkeit bieten würde, eine wichtige Rolle bei der Beendigung des Blutvergießens und Brudermordes auf afghanischem Boden zu spielen. Eine positive Antwort seitens der Opposition und derjenigen, die sie unterstützen, blieb jedoch aus.

Beachtenswert ist, daß die Vermittlermission von Yasser Arafat gleich nach einer dringenden Beratung der sogenannten Übergangsregierung der Modschaheddins unter Beteiligung des Sonderbeauftragten des USA-Präsidenten bei der bewaffneten afghanischen Opposition Peter Tomsen abgelehnt wurde. Leider spielen die USA bei der Afghanistan-Regelung nicht die Rolle eines Friedensstifters, sondern sie üben vielmehr mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Druck auf die afghanische Opposition aus, indem sie solche Missionen seitens einzelner Länder, Organisationen oder prominenter Politiker zu verhindern suchen, wird in der Erklärung unterstrichen.

Eine bestimmte Gruppe oppositioneller Formationen, die der „Allianz der Sieben" angehören, führt Verhandlungen mit der afghanischen Regierung auf verschiedenen Ebenen einschließlich der höchsten Ebene. Aber jedes Mal, wenn die Frage nach offiziellen Verhandlungen gestellt wird, gibt die Gegenseite sofort eine ablehnende Antwort. Angesichts dessen sieht sich die Republik Afghanistan gezwungen, die Öffentlichkeit über den Verlauf der Verhandlungen mit den Gruppierungen „der Vertreter des afghanischen Volkes" zu informieren, um der ganzen Welt das wahre Gesicht einiger Führer der Opposition zu zeigen.

Das Zeitgeschehen zeugt ganz offensichtlich davon, daß der weitere Kurs auf die militärische Lösung des Afghanistan-Problems nur nutzlose Opfer nach sich zieht. Der Frieden für alle Afghanen wird nur dann eintreten, wenn alle politischen Kräfte unserer Gesellschaft, gestützt auf die Prinzipien des Islam und des Humanismus, auf dem Wege der Verhandlungen zu einer gegenseitigen Übereinkunft über das weitere Schicksal des Landes gelangen, wird in der Erklärung betont.

Fotochronik der XIII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten. Unsere Bilder: Während des Fackelzugs; im sowjetischen Teil des Solidaritätsbasars der Festspiele.

Fotos: TASS

Erst Aufruf „Tod den Arabern!" — dann Lynchjustiz

Aufgeputschte Siedler und andere rechtsextreme Kräfte Israels haben während der vergangenen Tage in bislang beispielloser Weise ein Klima des Hasses auf Araber geschürt und zu Pogromen und Lynchjustiz aufgerufen. Nachdem der Führer der chauvinistischen Kach-Partei, Meir Kahane, die Parole „Tod den Arabern" ausgegeben hatte, häufen sich die Gewalttaten gegen Palästinenser. Aufgehetzte Menschen provozierten bei Ofakim in Südisrael den Tod eines palästinensischen Autofahrers. Sie überholten dessen Fahrzeug und bewarfen es mit Steinen, so daß der 31jährige die Gewalt über das Auto verlor und sich überschlug. Auch in Jerusalem warfen Rechtsextremisten Steine auf arabische Fahrzeuge. Fanatisierte Gruppen zogen durch die Straßen der Stadt und schlugen Fensterscheiben ein.

Militär seinerseits feuerten in Rafah im okkuptierten Gazastreifen auf Palästinenser: Von einer Kugel im Rücken getroffen, starb ein 20jähriger. Zwei Kinder im Alter von zehn und zwölf Jahren erlitten Verwundungen. Auch der Reporter einer USA-Fernsehgesellschaft wurde von Soldaten verletzt.

Zum Anlaß für das neuerliche Anheizen der Gewalt wurde ein Busunglück genommen, bei dem am Donnerstag voriger Woche auf der Schnellstraße Tel Aviv-Jerusalem 14 Menschen ums Leben gekommen waren. Ein Linienbus war in eine Schlucht gestürzt und ausgebrannt, nachdem ein Palästinenser den Fahrer angegriffen und das Lenkrad herumgerissen haben soll. Obwohl sich davon Sprecher sowohl der arabischen Bevölkerung Israels als auch der PLO distanzierten, rief die Sprecherin eines Jerusalemer Stadtteils auf einer Kundgebung aus: „Man müßte die Araber zu Tausenden einsammeln, sie mit Öl übergießen und anzünden."

Schon lange vor dem Busunglück hatten reaktionäre Gruppierungen in Israel versucht, die Atmosphäre systematisch zu vergiften und jegliche von der PLO befürwortete Verhandlungslösung auszuschließen. Ende Juni „wanderten" israelische Siedler gemeinsam mit Parlamentsabgeordneten des regierenden Likud-Blocks in provozierender Weise durch das Westjordanland, um ihren Anspruch auf dieses Gebiet zu demonstrieren. Seit 1967 waren in den okkupierten Territorien 130 sogenannte Wehrdörfer errichtet, in denen gegenwärtig etwa 80 000 Siedler leben. Ihre Vertreter hatten zu Jahresbeginn einen „unabhängigen Staat Judäa" gegründet, da sie selbst die Regierung Shamir verdächtigten, territoriale Kompromisse einzugehen.

Wenig später verlangten die Kommunalbehörden der Siedlung Ariel im Westjordangebiet, alle dort arbeitenden Araber sollten ein Abzeichen mit der Aufschrift „Fremdarbeiter" tragen. Im arabischen Harith inszenierten Siedler eine „Strafaktion". Sie stürmten das Dorf, feuerten wahllos um sich, zertrümmerten die Fenster von Häusern und Autos und erschossen schließlich ein 14jähriges Mädchen. Der Führer der Siedlerbewegung „Gush Emunim", Moshe Levinger, erklärte vor Gericht, er hätte zwar gern Araber getötet, aber dieser Wunsch sei leider nicht in Erfüllung gegangen.

Der Terror der Rechtsradikaler richtet sich auch gegen jüdische Politiker, die für eine Verhandlungslösung des Nahostkonflikts eintreten. Seit diesem Frühjahr versuchen die „Sikarikim", solche Stimmen durch Morddrohungen zum Schweigen zu bringen. Die Femeorganisation wird von der Kach-Partei Kahanes angeleitet. Ihren Namen leitet sie von „Sikaris" ab, einer im 1. Jahrhundert im römisch besetzten Jerusalem aktiven Truppe von Fanatikern, die ihre Gegner mit unter der Kleidung versteckten Dolchen ermordeten.

Liga-Bemühungen ohne Fortschritte

Schwere Straßenkämpfe zwischen den rivalisierenden schiitischen Milizen der Amal-Bewegung und der Hizbollah (Partei Gottes) in Westbeirut und den Südbeiruter Vororten haben wenigstens acht Tote und elf Verwundete gefordert. Zugleich wurden bei den andauernden sporadischen Artillerieduellen zwischen christlichen und moslemischen Armee-Einheiten und Milizen im Rahmen der gegenseitigen Hafenblockade in Ost- und Westbeirut drei Menschen verwundet.

Bei den bisher schwersten innerschiitischen Kämpfen seit Januar, die mit Luftabwehrgeschützen, Panzerbüchsen und Granatwerfern ausgetragen wurden, sind Dutzende Autos und Gechäfte in Brand gesetzt und der einzige Verbindungsweg von Westbeirut in das Hinterland durch den Vorort Ouzai blockiert worden. Am Sonntagabend rückten etwa 300 syrische Soldaten in die umkämpften Gebiete ein, um die streitenden Parteien zu trennen. Zu den Kämpfen kam es trotz eines am Sonnabend in Damaskus veröffentlichten gemeinsamen Kommuniques, in dem sich beide Seiten zur Waffenruhe und zum Festhalten an dem Abkommen vom Januar verpflichteten, das damals zehnmonatige Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft in der moslemisch-schiitischen Glaubensgemeinschaft zunächst beendet hatte.

In der neuen Runde von Kampfhandlungen, die bereits am 30. Juni begonnen hatte, sind bisher wenigstens 15 Menschen getötet und 37 verletzt worden. Nach Verhandlungen in Damaskus trafen am Wochenende Abordnungen beiden schiitischer Organisationen in Teheran ein, darunter zum ersten Mal Amal-Führer Nabih Berri.

Der erst am vergangenen Dienstag wiedereröffnete einzige Übergang zwischen beiden Teilen der Hauptstadt mußte vorübergehend geschlossen werden, nachdem dort Granaten einschlugen.

Der Stellvertretende Generalsekretär und Beauftragte des Libanon-Komitees der Arabischen Liga, Lachdar Ibrahimi, beendete einen viertägigen Aufenthalt in Beirut. Nach Angaben politischer Kreise haben seine Gespräche mit Politikern in Ost- und Westbeirut keine greifbaren Fortschritte hinsichtlich der Stabilisierung des Waffenstillstandes und des Beginns des politischen Dialogs gebracht. Die Außenminister des Dreier-Komitees (Algerien, Marokko und Saudi-Arabien) stellten auf einem Treffen in Algier jedoch eine „baldige Zusammenkunft" des libanesischen Parlaments außerhalb des Landes in Aussicht, auf der ein Dokument der nationalen Versöhnung ausgearbeitet werden soll.

Rinder in Simbabwe — Reichtum und Nahrungsquelle

Rinder gehören in Simbabwe zum Alltag — und das nicht nur als saftige Steaks. Auf dem Land begleiten sie den Menschen von der Geburt bis zum Tode. Selbst danach stellen sie sozusagen noch die Verbindung zwischen den lebenden und den verstorbenen Familienmitgliedern her.

Wenn ein Junge in Simbabwe zur Welt kommt, erhält er ein Kalb zum Geschenk. Eine bestimmte Anzahl Rinder schenkt der Bräutigam den Eltern der Braut, wenn er um sie wirbt und dann bei der Heirat. Dieses „Lobola" (Brautgeld) gilt nicht als Kaufpreis für die Braut, sondern als Zeichen des Dankes an ihre Eltern. Auch heute, da Geld eine immer größere Rolle spielt, gehören auf dem Lande mindestens zwei Rinder zur Lobola. Wenn ein Familienmitglied stirbt, wird ein Rind geschlachtet und verzehrt. Nach dem Glauben des Shona-Volkes, zu dem in Simbabwe 80 Prozent der 8,5 Millionen Einwohner zählen, begleitet dieses Tier den Toten in die nächste Welt. Bei einer späteren Zeremonie wird der Geist des Toten zurückgerufen und ein Tier auf seinen Namen getauft.

Für viele Bauern sind Rinder nach wie vor das Maß des Wohlstandes. Je mehr Vieh eine Familie ihr eigen nennt, desto höher ist ihr Ansehen in der Dorfgemeinschaft. Diese Grundhaltung und die traditionelle Rolle des Rindes im Leben der Viehzüchter stellen für Simbabwe kein geringes wirtschaftliches Problem dar.

Erdbebenfieber in Japan — beunruhigende Erschütterungen halten an

Japan bebt — heftige seismische Stöße erschüttern den Osten des Pazifikstaates und zunehmend auch die Gemüter der 122 Millionen Inselbewohner. Täglich überholen sich die Meldungen über neue Erdstöße. 20 444 wurden seit dem 30. Juni bereits registriert, darunter 452 für jedermann spürbare. Vorläufiger Höhepunkt dieser ungewöhnlichen Serie waren am Sonntag zwei kurz aufeinanderfolgende Beben beachtlicher Stärke (5,5 auf der Richterskala), bei denen mindestens 21 Menschen verletzt wurden, Straßen aufbrachen und Berge wankten.

Zentrum der seismischen Aktivitäten ist die Halbinsel Izu rund 100 Kilometer südwestlich von Tokio. Anzahl und Heftigkeit der diesjährigen „Erdbebenschwärme", die nach Angaben der Meteorologen mindestens zehn weitere Tage anhalten werden, beunruhigen das gesamte Inselreich, haben die latente Furcht vor einem erneuten „Jahrhundert-Beben" wieder geweckt. 1923 waren bei einem solchen Beben in der Tokio-Ebene fast 100 000 Menschen getötet worden.

Japans Regierung hat bereits einen Krisenstab gebildet. Prof. Kiyoh Mogi, Seismologe in diesem Gremium, erklärte auf einer Pressekonferenz in Tokio, daß die gegenwärtige Serie von Erdstößen nicht mit früheren, relativ harmlosen, verglichen werden könne. Das Epizentrum befinde sich nur zehn Kilometer unter dem Pazifikboden in der Kanagawa-Region — so nahe an der Halbinsel Izu und dem Ballungsgebiet Tokio-Yokohama, daß bei extrem starken Erschütterungen auch schwerwiegende Folgen nicht auszuschließen seien. Die Möglichkeit eines solchen „Killerbebens" räumt jeder Experte ein, auch wenn mehrere Seismologen die Hoffnung nähren, daß die vielen Erschütterungen die Erdspannungen mildern und damit ein großes Unglück verhindern können.

Es werden aber auch Rechnungen angestellt, die belegen, daß die japanischen Inseln zyklisch von verheerenden Beben heimgesucht werden. Die letzten verwüsteten Japan 1855 und 1923. Die Jahre bis 2 004 gelten deshalb als besonders gefährdet.

Zur Vorhersage sind alle Inseln mit einem dichten Netz von Sensoren verkabelt, die bis zu 4 000 Meter tief ins Meer reichen. Die gegenwärtige Bebenserie hat dennoch viele Japaner verunsichert. In den Städten der Halbsinsel Izu bis hin nach Tokio stehen sie Schlange, um sich mit Evakuierungs- und Notausrüstungen zu versorgen.

Plan zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise verkündet

Einen Tag nach der Amtseinführung des neuen Präsidenten Carlos Menem hat die argentinische Regierung einen Wirtschaftsplan verkündet, mit dem sie das Land aus der bisher schwersten Krise seiner Geschichte führen will. Wirtschaftsminister Miguel Roig erklärte in einer landesweit übertragenen Rundfunk- und Fernsehansprache, als erster Schritt sei die einheimische Währung, der Austral, um 53,4 Prozent abgewertet worden. Weitere Maßnahmen seien eine drastische Erhöhung der Tarife für öffentliche Leistungen und Dienste, darunter der Gas- und Buspreise, sowie die Privatisierung staatlicher Unternehmen.

Großverbraucher von Gas müssen danach 640 Prozent mehr, Kleinverbraucher wie Haushalte 200 Prozent mehr bezahlen. Die Benzinpreise sollen um 500 Prozent angehoben werden. Bereits einen Tag vor dem Präsidentenwechsel waren Brot und Milch um 150 Prozent teurer geworden.

Als wichtigste Gründe für die strengen Sparmaßnahmen nannte der Wirtschaftsminister die bereits dreistellige Inflation, die stark rückläufige Produktion, die hohe Arbeitslosigkeit und andere soziale Mißstände. Die Währungsreserven des mit rund 60 Milliarden Dollar Auslandsschulden belasteten Landes sind nach den Worten von Roig nahezu aufgezehrt und die Außenhandelsgeschäfte weitgehend ins Stocken geraten.

Die Inflationsrate war im Juni auf 114 Prozent gegenüber knapp 79 Prozent im Vormonat gestiegen. Durch die Schließung zahlreicher mittlerer und kleinerer Betriebe nach einem gescheiterten Wirtschaftsprogramm der Regierung im vergangenen Jahr wuchs die Arbeitslosenquote auf sechs Prozent an. Präsident Menem hatte vor seinem Amtsantritt angekündigt, er werde zur Überwindung der katastrophalen ökonomischen Lage einen vorerst auf 18 Monate begrenzten Anti-Inflations-Plan einsetzen, der unter anderem verringerte Staatsausgaben und eine Steuerreform enthalten werde.

Die Auswahl „Panorama" wurde aus Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Die Wanderschule

Zusammen mit den Eltern, die im tschechischen Luna-Park arbeiten, wandern auch ihre Kinder durch andere Länder. Und wie steht es mit der Schule, haben doch die fleißigen tschechischen Schüler eine einzige Ferienwoche im Sommer. Ganz einfach, sie haben ihre eigene kleine Wanderschule und brauchen sich von ihren Eltern nicht zu trennen. Sie haben einen Lehrer, der in der 1. und auch in der 6. Klasse unterrichtet und zwar in allen Fächern. Die älteren Kinder müssen aber in Internatsschulen zu Hause bleiben.

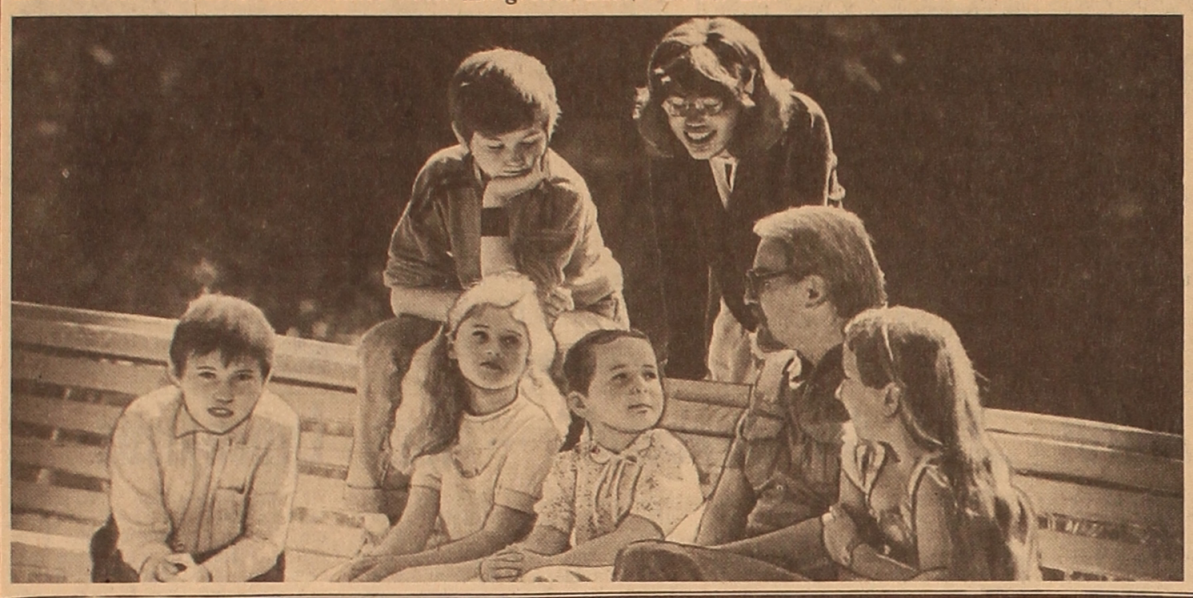
Obwohl diese eigenartige Schule auf Rädern steht, ist sie ziemlich geräumig. Das Unerrichtszimmer hat auch ihre traditionellen braunen Schiebetafeln, daß andere Zimmer ist die Bibliothek mit Lesesaal, wo sich auch verschiedene Lehrmittel befinden.

Die kleinen Tschechen lernen hier mit großer Lust, weil der Lehrer Jiri Germansky sich jedem Schüler persönlich widmet. Obwohl alle nach dem allgemeinen Programm lernen, erklärt der Lehrer das neue Thema nicht eher, bis seine Schüler das alte gut beherrschen.

Außer den obligatorischen Fächern, hat man für die Kinder extra ein Kultur- und Erkenntnisprogramm erarbeitet. Bei uns in Alma-Ata werden sie alle Museen, Ausstellungen und Theater besuchen, in die Berge wandern usw.

Unser Bild: Jiri Germansky mit seinen Schülern.

Alexander ENGELS
Foto: Juri Sorokoumow



Wir singen deutsche Lieder

Die Jungen und Mädchen aus der 2. Mittelschule im Dorf Krasny Jar, Gebiet Koktschetaw, nahmen es sich einmal vor, eine kleine Darbietung in Deutsch für ihre Eltern und Dorfeinwohner zu veranstalten. Die Erwachsenen nahmen dieses Programm begeistert auf; das war der Anstoß, um eine Folkloregruppe des deutschen Volksliedes zu gründen. Die Leitung übernahm der Musikleiter Stanislaw Radomski.

In dieser Gruppe singen Kinder verschiedener Nationalitäten — Polen, Russen, Ukrainer, Deutsche, Kasachen. Sie sehen in ihren Trachten — die Mädchen in weißen Häubchen, langen Röcken und weißen Blusen, über denen sie längere Schnürwesten tragen, und die Jungen in Hüten und Westen — niedlich aus. Ich würde sagen, sie ähneln Bauernkindern, die wir aus Andersen-Märchen kennen, nur fehlen ihnen Holzpantoffeln. Sie singen deutsche Volkslieder, meistens bekannte, und auch gegenwärtige Kinderlieder mit großer Liebe und innerer Überzeugtheit, obwohl es mit der deutschen Aussprache manchmal hapert.

Auf dem Bild: Es singt die Folkloregruppe aus der 2. Mittelschule in Krasny Jar.

Text: Valentine Teichrieb
Foto: Juri Weidmann

Polat KARIMOW

Eine Deutschstunde um Mitternacht

Märchen

Fünf Minuten vor Mitternacht herrschte im Klassenzimmer großer Lärm. Aber da klingelte es zur ersten Stunde. Es wurde ganz still im Schulgebäude.

„Gute Nacht!" sagte der Stuhl, und die Schulbänke erwiederten seinn Gruß im Chor.

„Unseren Unterricht beginnen wir mit der Analyse der heutigen Stunde in der 5a", erklärte der Stuhl. „Wenn ihr aufmerksam waret, dann habt ihr was zu berichten. Analysieren wir zum Beispiel die Antwort von Sascha."

Der Stuhl wandte sich an die 5. Bank der mittleren Reihe, wo Sascha in der Stunde gewöhnlich sitzt:

„Was hast du zu sagen?"

„Sascha sprach über die Kasusendungen der Substantive", begann die 5. Bank. „Er mußte die Endungen aller Geschlechtsformen in Singular an die Tafel schreiben."

„Was hast du in seiner Antwort bemerkt?" fragte der Stuhl. „War alles richtig?"

„Nein. Sascha hatte grobe Fehler gemacht. Er hat das Wort ‚Der Vater' im Genitiv und ‚die Mutter' in Dativ falsch geschrieben."

„Warum macht Sascha so viele Fehler?" wollte der Stuhl wissen.

„Weil er unaufmerksam ist, auch stört ihn sein Nachbar Oleg."

„Ja, sie flüstern miteinander zu viel", sagte der Stuhl.

Dann fragte der Stuhl die 2. Bank der ersten Reihe, in der Ira sitzt: „Die Lehrerin rief Ira zur Tafel. Sie mußte Saschas Fehler finden. Hat sie es geschafft?"

„Ja", sagte die 2. Bank erfreut. „Meine Ira ist eine gute Schülerin, sie lernt fleißig. Deshalb hat sie richtig geantwortet."

„Also, hat Ira alle Fehler gefunden. Ihre Antwort war richtig", lobte der Stuhl das Mädchen und stellte dann eine Frage an die Bänke:

„Und wer von euch kann alle Kasusendungen der Substantive im Singular nennen?" dabei guckte er die 2. Bank in der dritten Reihe fragend an.

„Dein Igor ist ein Faulpelz. Er hebt nie die Hand. Vielleicht kannst du meine Frage beantworten?"

„Igor ist wirklich faul. Oft bekritzelt er mich. Er stört seinen Nachbar und mich. Deshalb kann ich nicht immer der Stunde folgen."

Die letzte Bank der mittleren Reihe meldete sich und begann:

„Nominativ: der Vater, die Mutter, das Buch

Genitiv: des Vaters, der Mutter des Buches

Dativ: dem Vater, der Mutter, dem Buch

Akkusativ: den Vater, die Mutter, das Buch."

„Eine gute Antwort", sagte der Lehrerstuhl. Dann klingelte es zur Pause...

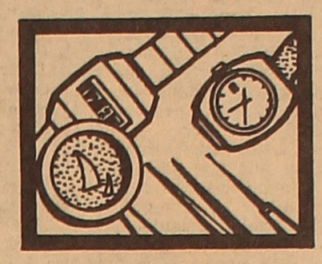
Anmerkung des Autors: Liebe Kinder!

Die erste Mitternachtsstunde ist beendet, jetzt ist Pause. Wie wird die nächste Stunde verlaufen? Vielleicht phantasiert Ihr weiter und schickt die Fortsetzung dieses Märchens an die Redaktion? Das beste Märchen werden wir sicher veröffentlichen.

Die Berufe sind verschieden, wähl dir einen nach Belieben!

Uhrenmachermeister

Erinnert ihr euch noch an die Geschichte vom berühmten Uhrmachermeister, der nach der Oktoberrevolution die Kremluhr wieder in Schwung brachte? Seitdem hören wir sie nun über unser ganzes Land läuten. Noch als Schüler, nachdem ich diese Geschichte im Lehrbuch gelesen hatte, wollte ich nur noch Uhrmachermeister werden. Ich stellte mir im Geiste immer einen klugen Mann mit einem Stirnglas vor, der mit einer kleinen Pinzette im Inneren einer winzigen Uhr herumstochert und sie gleich einem Chirurgen „operiert". Aber als es mir richtig bewußt wurde, daß ich wirklich Uhrenmeister sein will, fiel für mich der romantische Flor von diesem Beruf. Ich begann die Geschichte der Uhr zu studieren, las in Büchern über die ersten Uhren — die Sonnenuhr, dann über Wasser- und Sanduhren.



Aber in unserem Jahrhundert des wissenschaftlichen Fortschritts gibt es viel kompliziertere und interessantere Uhren. Um diese elektronischen Mechanismen zu reparieren, muß man sehr viel lernen und wissen. Ich bezog nach der Mittelschule eine Fachschule, bekam dann einen wunderbaren Lehrmeister und schloß mein Studium in Minsk 1984 ab. Nun repariere ich Teilchen- und Quarzuhren, die mich allein dadurch fesseln, daß sie von klugen Menschen erfunden und dabei von Konstruktion her ganz einfach sind. Man könnte sagen, daß wir Uhrmachermeister es jetzt viel leichter hätten, wir bräuchten ja mit der Pinzetten nur noch den Körper zu öffnen, ein paar Batterien oder Platten auszuwechseln, und fertig sei die Sache. Dem ist aber nicht immer so. Wir müssen wirklich gleich einem Chirurgen den Fehler feststellen und das abgenutzte Details ohne unnütz herumzupulen, auswechseln.

Wenn ich mein Geheimnis verraten sollte, muß ich offen gestehen, daß es mich unheimlich reizt, in das verschnörkelte Innere einer uralten, mir völlig unbekannten mechanischen Uhr hinenzugucken. Ganz besonders fesseln mich komplizierte Mechanismen, die von alten Uhrmeistern gebaut wurden. Sie ziehen einen wie die Geschichte selbst an, die Rätsel der alten Meister zu lösen, das ist die Kunst eines Uhrmachers. Wer in das Innere der Geschichte hineinschauen will, und den Wunsch, hat, solch ein technisches Kunstwerk mit eigenen Händen wieder in Schwung zu bringen, soll sich für diesen Beruf entscheiden.

Sergej MAURER.
Uhrmachermeister

Zelinograd

Aufgezeichnet von
Valentine Teichrieb

Anton RAMBURGER

Der Hase

Der Hase saß im grünen Gras
und spitzte seine Ohren.
Er zitterte vor Angst, ihm wars,
als wäre er verloren.

Der Hunde Bellen war im Feld
schon weit zurückgeblieben.
Er fühlte noch mit Leib und
Seel',
wie sie ihn heut' getrieben.

Die Sonne hatte sich bereits
im Halbdunkel verkrochen,
doch wollte ihm sein banges Herz
nicht aufhören zu pochen.

Erst als den Hasen dunkle Nacht
in Nebel eingeschleiert,
dann hat er seine Rettung erst
im süßen Schlaf gefeiert.

Zum Kopfzerbrechen

In einem Kasten liegen 70 Muttern. 20 rote, 20 gelbe, 20 blaue, die anderen sind schwarz und weiß. Wieviel Muttern müssen mindestens herausgenommen werden, wenn unter ihnen wenigstens 10 gleichfarbige sein sollen?

4 schwarzbraune und 3 rotbunte Kühe geben in 5 Tagen ebensoviel Milch wie 3 schwarzbunte und 5 rotbunte in 4 Tagen.

Bei welchen Kühen ist der Milchertrag höher, bei den schwarzbunten oder bei den rotbunten?

Auf einem Kinderfest wurden aus einem großen Faß Brause, das 150 Liter enthielt, so viel Liter verkauft, daß noch 60 Liter mehr in dem Faß verblieben, als verkauft wurden. Wieviel Liter wurden von durstigen Jungen und Mädchen gekauft?

Für junge Naturfreunde

Der junge Elch und der Jäger Helmut

Die Nacht war eine Plage, der Schmerz im Schulterblatt ließ ihm keine Ruhe. Aus der klaffenden Wunde sickerte Blut, und der Elch ermattete allmählich. Jetzt lag er kraftlos auf dem morschen Gras. Sein stolzer Kopf mit prächtigem Geweih ruhte auf dem Gras, die schweren Lider verdeckten die azurblauen Augen. Er fühlte sich in einen leichten Nebel gehüllt... Der Elch erinnerte sich plötzlich an jenen Tag.

...Er war damals erst ein paar Wochen alt und stand noch nicht so richtig fest auf seinen wackligen dünnen Beinchen. Seine Mutter aber beeilte sich, ihm die Kunst des Lebens beizubringen und führte ihn auf diese herrliche Waldwiese mit viel saftigem duftigem Gras. Die Mutter graste gierig, sich jeden Augenblick umschauend und ihre Ohren spitzend. Der Sommertag war ziemlich lang, endlich versank die glutrote Sonnenkugel hinter den dunklen Nadelwald, und bald darauf vernahm der junge Elch ein Wolfgeheul. Aber das Dummerchen, noch völlig unerfahren, ahnte keine Gefahr, während die Elchmutter sich plötzlich zusammenriß und, mit ihrem Körper ihr Kind verdeckend, dem Firmament zulief. Das Junge ermüdete rasch und blieb immer wieder zurück. Dann drehte die Mutter um und schubste es mit ihrer Brust an — schneller, schneller. Die vier Wölfe waren ihnen schon ganz dicht auf den Hacken.

Plötzlich drehte die Elchmutter um, ließ ihren stolzen Kopf mit dem prächtigen Geweih nieder und lief die mit fletschenden Zähnen klappernden Wölfe an. Mit einem Hieb „nagelte" sie mit ihren spitzen Hörnern einen der grauen Räuber an die Erde. Die anderen drei verfolgten nun das Junge. Mit einem kurzen Sprung und einem Gurgelschrei warf die Mutter ihren großen Körper vor ihr Kind und versetzte ihm solch einen heftigen Stoß, daß der kleine Elch Hals über Kopf ins Walddickicht flog.

...Bis in die späte Nacht hinein krachte es im Wald vom Kampf zwischen den grauen Räubern und der tapferen Elchmutter. Aber sie konnte der Räuberbande doch nicht widerstehen, und das hungrige Wolfsrudel zerfleischte das tapfere Tier.

Als die Sonne morgens hinter den Bäumen schüchtern hervorlugte, sah sie nur noch benagte Knochen, den schönen Kopf und die Füße der mutigen Elchmutter auf der Waldwiese. Das war alles, was von dem blutigen Schmaus der Wölfe übriggeblieben war.

Am nächsten Tag fand ein Jäger namens Helmut den jungen Elch. Das junge Tier bebte am ganzen Körper, vor Hunger, Angst und Wunden. Der gute Jägersmann band das Tierchen auf sein Pferd und brachte es nach Hause. Eine ganze Woche lang gab er dem Elch warme Milch zu trinken, und das Tier gewöhnte sich sehr rasch an seine Lage, um so mehr als es nun ganz sorgenlos dahinlebte.

Den ganzen Herbst und den ganzen Winter verbrachte der kleine Elche nun bei seinem Beschützer. Im Frühjahr jedoch, als die Wälder wieder grün wurden, ging der nun schon große starke Elch in den Wald, seinem abenteuerreichen Leben entgegen.

... Jetzt, nachdem er von einem Wilderer angeschossen worden war, ging er mit großer Mühe auf den Hof seines Retters zu. Die Hausfrau, die eben ihre Kuh gemolken hatte, vernahm ein Stöhnen hinter der Stalltür, ging hinaus und entdeckte den Elch. Er lag mit zerschlissenen Lippen, auf denen der Fieberschaum trocknete. Das verwundete Tier schlug mit den Vorderbeinen auf die nun schon gefrorene Erde und versuchte aufzustehen...

„Helmut, komm schnell, unser Elch ist gekommen", schrie die Hausfrau auf.

Helmut erschien im Hemd und Hauspantoffeln. Er ließ sich vor dem Tier nieder und streichelte ihm den Hals. Dann ließ er die Hausapotheke bringen und bearbeitete die Wunde, half dem Tier auch sich aufzurichten. Der dankbare Elch leckte seinem Herrn die Hand. Helmut brachte zuerst das Tier unter, dann eilte er ins Dorf, um den Tierarzt zu holen

Eine halbe Stunde brauchte der Arzt, um aus der Wunde eine selbstgemachte Kugel herauszuziehen, dann bearbeitete er die Wunde mit unangenehm riechender Salbe und legte einen dicken Verband an.

Zwei Wochen später war der Elch gesund. Obwohl die Wunde am Bein noch oft schmerzte, stampfte er im Hof herum und guckte sehnsüchtig zum Wald hinüber. Im Frühjahr verschwand er wieder vom Hof des guten Jägers...

Anatol PFUND

Chefredakteur
Konstantin EHRLICH

Unsere Anschrift:
Казахская ССР,
480044, Алма-Ата,
ул. М. Горького, 50,
4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat—33-34-37; Abteilungen:Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur—33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87;Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02;Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ 01361 Заказ 121375